Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 35. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 21. Januar 1860.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 20. Januar. Im Abgeordnetenhause legte Graf Schwerin einen Gesetz-Entwurf über die Wahl-Bezirke vor. Immer zwei Kreise zusammengelegt, wählen je zwei Abgeordnete. Die Wahlorte werden gesetzlich bestimmt, in beschränkten Ausnahmefällen unter Vorbehalt der besonderen Bestimmung des Ministers des Innern. In der Einleitungs-Rede wurden die bisherigen Uebelstände und die Nothwendigkeit der Wahlfreiheit betont. (Beifall rechts.) Ueber die Wahl einer besonderen zahlreichen Kommission aus Abgeordneten aller Landestheile und die sonstige Behandlung wird in nächster Plenar-Sitzung nach dem Druck der Vorlage berathen werden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 84¾. Prämien-Anleihe 113½. Neueste Anleihe 104¾. Schles. Bank-Verein 73. Commandit-Antheile 85¾. Köln-Minden 127 B. Freiburger 81½. Oberschlesische Litt. A. 108¾. Oberschles. Litt. B. 104. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 83. Darmstädter 67¼. Dessauer Bank-Aktien 22⅜. Oesterreich. Kredit-Aktien 75½ B. Oesterr. National-Anleihe 60 B. Wien 2 Monate 75¼ B. Mecklenburger 43⅝. Neisse-Brieger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 139½. Tarnowitzer 32. — Fester.

Berlin, 20. Januar. Roggen: flau. Januar-Februar 46½, Februar-März 45½, Frühjahr 45, Mai-Juni 45¼. — Spiritus: matt. Januar-Februar 17⅛, Februar-März 17⅙, Frühjahr 17 5/12, Mai-Juni 17⅝, Juni-Juli 18. — Rüböl: niedriger. Januar-Februar 10⅔, Frühjahr 10⅚.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 14. Januar. Herr von Thouvenel hat sich am 12. d. Mts. eingeschifft. Der neu ernannte Gesandte am kais. russischen Hofe, Derwisch Pascha, begiebt sich heute über Wien nach St. Petersburg. Alles Papiergeld soll nächstens aus dem Umlaufe gezogen werden. Der Kriegsdampfer „Prinz Eugen" ist hier angekommen.

Smyrna, 13. Januar. Um die Bewegung der Reisenden zu constatiren, wurden neue Polizeimaßregeln bei der Ankunft der Dampfer angeordnet.

Modena, 15. Januar. Angeblich um die Leidenschaft für das Lottospiel zu vermindern, hat Farini den Abzug von zwei Zehnteln von jedem Gewinne dekretirt.

Paris, 18. Januar. Die Ratifikationen einer telegraphischen Uebereinkunft zwischen Frankreich und Baiern sind am 14. Januar in dem Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem interimistischen Minister des Auswärtigen, Baroche, und dem bairischen bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Baron von Wendland, ausgewechselt worden.

Lissabon, 17. Januar. Die Deputirten-Kammer zählt 103 ministerielle Mitglieder und 19 der Opposition. Die portugiesische Regierung hat alle Häfen in Brasilien, in welchen das gelbe Fieber herrscht, für verdächtig erklärt.

Verona, 18. Jan. Die Kommission zur Regelung der Grenzen zwischen Sardinien und Oesterreich hat ihre Sitzungen begonnen. Den österr. Grenzwächtern sind Soldaten der Armee beigegeben worden, um sie gegen die Angriffe der Italiener zu schätzen.

Paris, 19. Januar. Durch kaiserliche Dekrete ist Herr Amedee Thierry zum Senator, und Herr Delavenay zum Staatsrath ernannt.

Man versichert, der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Großbritannien werde mit dem Monat August des Jahres 1861 in Kraft treten.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 34 (gestriges Mittagblatt).

Die italienische Frage

wird, trotz der neuen Aera des Friedens, welche Napoleon verkündet, die brennende Frage Europa's bleiben, welche aber ohne Gefahr steter Beunruhigung Europa's, nicht ungelöst bleiben darf.

Um so weniger, als die plötzliche Wendung der französischen Politik darüber, was von ihrer idealen Tendenz zu halten sei, keinen Zweifel läßt.

Es ist gestern an dieser Stelle bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß man in Italien endlich die Gefahr zu ahnen scheint, welche von der Westseite droht, nachdem man den östlichen Bedränger los geworden ist, und die Berufung Cavours ward als ein Zeichen gedeutet, daß Italien nunmehr gesonnen sei, das von Frankreich und England proklamirte Prinzip der National-Souveränetät praktisch zu machen.

Die nachfolgende Correspondenz eines wohlunterrichteten Mannes dürfte unserer Voraussetzung in beiderlei Beziehung zu Hilfe kommen, und Vieles zur Orientirung über den Stand der italienischen Verhältnisse beitragen, weshalb wir sie der Aufmerksamkeit unserer Leser angelegentlichst empfehlen.

⊳ **Aus Italien,** 14. Januar. Seit einigen Tagen scheint man in Turin einen neuen, entschiedeneren Weg zu betreten, welcher ohne Zweifel den Einfluß Englands erkennen läßt und, so fern nicht gewisse politische Verhältnisse hindernd eingreifen, sehr leicht die italienische Frage einer neuen Phase entgegenführt. Das Ministerium gab nämlich indirecten Auftrag, auf offiziösem Wege gegen das Annexationsgerücht von Savoyen und Nizza an Frankreich aufzutreten und die offizielle „Gaz. de Savoie" durfte selbst so weit gehen, offen Partei u nehmen für die Annexion des neutralisirten Savoyens an die Schweiz, im Falle in Savoyen selbst eine Territorialänderung nöthig würde, ja selbst der Gedanke ist nicht ferne gelegt, daß der Antheil für die Schweiz noch bedeutender werden könnte, als man ihn bis jetzt bestimmte. Diese Frage der zukünftigen Gestaltung der savoyischen Verhältnisse ist eine um so ernstere, als frühere und jetzige Militärschriftsteller Sardiniens die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das sardinische Königreich durchaus nicht im Stande ist, den Theil Savoyens auf dem rechten Ufer der Isère energisch zu vertheidigen, wenn es sich je darum handeln sollte, gegen das französische Kaiserreich Front zu machen. Schon beim Beginne des italienischen Krieges sind Stimmen laut geworden, welche vor einem Uebergreifen des französischen Einflusses warnten; wenn auch die französische Hilfe als Nothwendigkeit betrachtet wurde. In diesem Augenblicke hat sich jedoch diese Partei bedeutend verstärkt, welche mit um so mehr Mißtrauen nach Frankreich blickte, **als von Paris aus weniger der Gedanke eines freien Italiens, denn derjenige eines von Frankreich dominirten Italiens angestrebt wird.** Durch den Besitz Savoyens würde sich jedoch Frankreich die Beherrschung Italiens um so vollkommener sichern, als es zwei gute und vollkommen praktikable Passagen — den Mont Cenis und den kleinen St. Bernhard — in seine Macht bekäme und der weitere Besitz von Nizza, so unbedeutend derselbe auch erscheinen mag, erleichterte alsdann um ein Bedeutendes ein französisches Vorrücken an der levantinischen Küste. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß selbst von dem Abtreten der Insel Sardinien die Rede ist, wodurch der sardinischen Marine ein bedeutender Schlag versetzt würde. Allerdings legen wir einiges Gewicht auf die Einwirkung Englands, allein dessen Seemacht würde im Mittelmeere schwerlich ausreichen, wenn nicht eine Landmacht ihr zur Seite steht, um dem kriegs- und länderdurstigen Frankreich eine Grenze zu setzen. So lange Italien an und für sich nicht im Stande war, als Macht aufzutreten, mußte natürlich die Machtentwickelung Oesterreichs als das einzige Mittel angesehen werden, um die Bestrebungen Frankreichs zu paralysiren und dies um so mehr, als sich Piemont mit so großem Eifer dem Nachbarn in die Arme warf. Von dem Augenblicke, da jedoch Piemont sich selbstständig hebt, auf seine eigene Kraft und die nationalen Elemente, welche sich ihm in gemeinschaftlichen italienischen Interessen anschließen, stützt, müssen wir dem Gefühle des Rechtes und der Billigkeit und den Interessen für den allgemeinen Frieden Rechnung tragend, seine innere Kräftigung wünschen; allein eben so nothwendig haben wir dann auch Garantien dafür nöthig, daß diese innere Stärkung der italienischen Nationalität nicht für französische Interessen mißbraucht wird, und diese Garantien finden wir eines Theils — wie Sie bereits in Ihrem Leitartikel: Die Abtretung der Romagna, bemerkten — **in der Erhebung Piemonts zur Macht und in der Vergrößerung desselben durch die Annexirung des mittelitalienischen Reiches, andererseits aber in der Abtretung von ganz Savoyen an die Schweiz, deren Neutralität sich alsdann auf dieses neue Bergland ausdehnen und so — garantirt durch die Großmächte — jede Intervention Frankreichs und jeden die Ruhe Europas gefährdenden Einfluß auf immer unmöglich machen würde.** Auf diese Weise allein glauben wir, daß eine Verständigung möglich würde; denn so lange auch nur ein Stück von Savoyen noch unter piemontesischer Herrschaft bleibt, wird die schon seit so langen Jahren andauernde französische Propaganda in diesem Lande fortdauern, das, wie wir uns selbst bei unserer Bereisung desselben überzeugt haben, während des ganzen Krieges und vor demselben der italienischen Frage sehr ferne stand. Da die Schweiz ihren wundesten Fleck im Südwesten hat und bei der Unmöglichkeit für Piemont, Savoyen zu halten — in Berücksichtigung der schwierigen Alpengrenze — einer Umzingelung ausgesetzt sein würde, so liegt es im Interesse der Großmächte, ihr durch diese so vortheilhafte Gebirgspositionen einen auch für alle Fälle gesicherten Halt zu verleihen. Hier würde nur Frankreich vielleicht Einwendungen machen, allein diese Einwendungen können um so weniger ins Gewicht fallen, als Frankreich durch eine Vergrößerung der friedlichen Schweiz keine Invasionsgefahr erduldet, und da das Kaiserreich ja stets mit solchem Pompe die Friedensdevise aushängt.

Dieses Ziel würde jedoch leicht verfehlt, wenn in Folge europäischer Zerwürfnisse, gleichviel von wem ausgehend, ein neuer Krieg ausbrechen sollte, welcher eine bewaffnete Intervention Frankreichs entschuldigen, wenn auch nicht rechtfertigen könnte, weil bei allen Bemühungen in Italien dieses selbst doch noch nicht im Stande ist, einen Entscheidungskrieg mit Energie zu führen und zugleich die Hilfe der Alliirten zurückzuweisen. Allein dennoch dürfen wir es als ein gutes Zeichen betrachten, daß sich Piemont rüstet. In den emilischen Staaten werden jetzt die ersten Militärausheben vorgenommen; man hat bereits die nöthigen Expropriationen angeordnet, um Bologna und Rimini zu befestigen; in Parma wird dieser Tage in der neuen Gießerei mit dem Guße gezogener Kanonen begonnen; auch im neuen Arsenale werden die Ateliers in Aktivität gesetzt. Toskana wird ein Anlehen negociiren und die Constituante tritt dieser Tage zur Genehmigung desselben zusammen. Allein noch sind keine Befehle von Frankreich zur Rückberufung der französischen Truppen angelangt.

Preußen.

± **Berlin,** 19. Januar. [Die Ueberweisung der Staats-Anleihe von 30 Millionen an die Hauptverwaltung der Staatsschulden.] Das Staatsministerium hat auf Grund der Verfassung die Verordnung vom 28. Mai v. J., betreffend die Ueberweisung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Mai v. J. aufzunehmenden Staatsanleihe an die Hauptverwaltung der Staatsschulden, dem Landtag zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt und mit nachstehender Denkschrift begleitet:

„Mittelst der vorliegenden allerhöchsten Verordnung ist die Verwaltung der auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai v. J., betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und der Marine-Verwaltung durch den allerhöchsten Erlaß vom 28. Mai v. J. genehmigten Staats-Anleihe von 30 Millionen Thalern der Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen. Der Erlaß einer diesfälligen Bestimmung war an sich nothwendig, weil das gedachte Gesetz, um der Staats-Regierung bei Aufnahme der Anleihe möglichst freie Hand zu lassen, solche nicht getroffen hatte, und die Verwaltung neuer Staats-Anleihen der Hauptverwaltung der Staatsschulden nach § 5 des Gesetzes vom 24. Februar 1850, betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens und Bildung einer Staatsschulden-Kommission nur in dem Falle obliegt, wenn ihr dieselben durch ein Gesetz zur Verzinsung und Tilgung überwiesen werden, die zu treffende Anordnung konnte aber bis zum Wiederzusammentritt des Landtages nicht aufgeschoben werden, weil die Mitwirkung der Hauptverwaltung der Staatsschulden sofort in Anspruch genommen werden mußte, und es abgesehen hiervon zur Erlangung möglichst günstiger Bedingungen bei Aufnahme der Anleihe erforderlich war, den Gläubigern von vornherein diejenige Garantie zu gewähren, welche in der Ueberweisung einer Staatsanleihe an die gedachte Behörde zur Verzinsung und Tilgung liegt. Es lagen hiernach im vorliegenden Falle unzweifelhaft diejenigen Voraussetzungen vor, unter denen Verordnungen mit Gesetzeskraft vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages nach Art. 63 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 erlassen werden dürfen. Was den Inhalt der allerhöchsten Verordnung betrifft, so schließt sich dieselbe in ihren einzelnen Bestimmungen hinsichtlich der mit der Verwaltung der Anleihe beauftragten Behörde, hinsichtlich der Abführung der Mittel zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe, hinsichtlich der Verjährung der Zinsen und hinsichtlich des Verfahrens behufs der Tilgung der Anleihe denjenigen gesetzlichen Vorschriften überall an, welche für die Verwaltung anderer Staatsanleihen erlassen sind. Die vorliegende allerhöchste Verordnung dürfte daher auch sonst zu Ausstellungen keinen Anlaß bieten."

Berlin, 19. Januar. [Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen.

— Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinz August von Würtemberg, Ihre Durchlauchten die Frau Herzogin von Sagan, der Prinz und die Frau Prinzessin von Sagan, die Fürsten und Fürstinnen Radziwill, der Prinz Anton Radziwill und viele andere fürstliche Herrschaften erschienen gestern auf der Soiree des großbritannischen Gesandten am hiesigen Hofe, Lord Bloomfield. Außerdem waren die sämmtlichen Minister, die Gesandten, viele Landtags-Mitglieder und andere Persönlichkeiten von Rang der Einladung gefolgt, so daß mehr als 300 Gäste sich in den glänzenden Räumen versammelt hatten. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, welche mit Gefolge um halb 10 Uhr in dem Gesandtschafts-Hotel erschienen waren, unterhielten sich mit vielen Anwesenden auf das Huldvollste und zogen sich alsdann gegen 12 Uhr wieder zurück. Die nächste Soiree des Grafen Bloomfield findet am 25. d. M. statt. (Pr. Z.)

— Der Gestüts-Inspektor Wettich, bisher beim Landgestüt in Marienwerder, ist als Hilfsarbeiter für das Gestütwesen in das landwirthschaftliche Ministerium eingeführt worden. — Der Schiffskapitän Barandon, welcher früher den königl. Postdampfer „Preußischer Adler" und in den letzten Jahren den im letzten Herbste an der schwedischen Küste gestrandeten königl. Postdampfer „Nagler" kommandirt hat, wird, verschiedenen Blättern zufolge, als Kapitän zur See in die königliche Marine übergehen.

— Der König von Würtemberg hat erklärt, daß er den preußischen Anträgen auf Abänderung einiger Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung beitrete und für dieselben stimmen werde. Oesterreich soll sich noch nicht klar zur Sache ausgesprochen haben. (N. Pr. Z.)

— Die Nachricht französischer Blätter, daß der Kaiser Napoleon wieder das Projekt eines europäischen Congresses zur Schlichtung der italienischen Wirren in Anregung gebracht habe, findet, so unglaublich es auch scheinen mag, in diplomatischen Kreisen Bestätigung. Wenn man bedenkt, daß der Congreß fast im Augenblick seines Zusammentrits durch die französische Politik auseinander gesprengt wurde, so darf man wohl bezweifeln, daß europäische Fürsten abermale auf Verhandlungen wegen einer Absendung von Bevollmächtigten eingehen und sich der Zufälligkeit aussetzen werden, daß plötzlich ein neues Programm ihnen die Ueberflüssigkeit des Congresses zu erkennen giebt. (Sp. Z.)

P. B. [Der Gesetz-Entwurf in Betreff der anderweiten Regulirung der Grundsteuer] liegt nun auch im Druck vor. Wir ersehen aus demselben zunächst, daß er in der That den bei Diskussion der vorjährigen Vorlage von der Finanz-Kommission gemachten Vorschlägen völlig Rechnung trägt, und wir können uns deshalb lediglich auf die ausführlichen Artikel beziehen, die wir der Grundsteuerfrage bereits gewidmet haben. Man wird sich erinnern, daß der Gesetzentwurf Nr. 1, „betreffend die anderweite Regulirung der Grundsteuer", besonders in Bezug auf § 3, den die Regierung selbst als den „weitgreifendsten des ganzen Entwurfs" bezeichnete, vielfache Bedenken erregte und zu nicht weniger als elf Amendements Veranlassung gegeben hat. Dieser Paragraph handelte von der Ausgleichung der Grundsteuer zwischen den Provinzen, und nachdem sowohl die Proposition der Regierung, wie sämmtliche elf Amendements abgelehnt worden waren, hatte die Kommission sich dahin geeinigt, daß die Art und Weise der Ausgleichung unter den Provinzen einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben sollte.

In der diesjährigen Vorlage nun ist die Regierung mit einem solchen Gesetzesvorschlage hervorgetreten, und zwar geht derselbe dahin,

daß die Grundsteuer von den ertragsfähigen Grundstücken in Zukunft durchweg im ganzen Umfange des Staats gleichmäßig auf 8 vom Hundert des Reinertrages der Grundstücke festgestellt und in dem hiernach sich ergebenden Gesammtbetrage für jede Provinz als ein feststehendes Contingent behandelt werden soll, welches der Staatskasse gegenüber nur unter speziell bezeichneten Voraussetzungen erhöht oder vermindert werden darf.

Durch die vorgeschlagene Bestimmung wird die Nothwendigkeit einer Entscheidung darüber, ob und event. in wie weit diese oder jene Provinz im Vergleich zu andern Provinzen gegenwärtig zu hoch oder zu niedrig besteuert sei, ganz beseitigt. Wenn künftig alle Provinzen mit gleichem Maße gemessen werden sollen, so hat auch keine Provinz mehr Anlaß, sich darüber zu beklagen, daß sie zu Gunsten anderer Provinzen mehr als bisher belastet werden soll. Es wird ferner der Befürchtung, daß eine vollständige Umwälzung der bestehenden Grundsteuerverhältnisse auf die Vermögens-Interessen eines erheblichen Theiles der Grundbesitzer sehr nachtheilig einwirken würde, damit begegnet, daß in den Individual-Steuerbeträgen, wie sie zur Zeit von den einzelnen Grundstücken nach den verschiedenen Grundsteuer-Verfassungen zu entrichten sind, durch die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes noch keine durchgreifende Aenderung herbeigeführt werden soll, da die vorgeschlagene Bestimmung sich nur auf die Provinzen als solche bezieht und indem sie den von jeder Provinz in ihrer Gesammtheit als Grundsteuer zur Staatskasse abzuführenden Betrag auf 8 vom Hundert des Reinertrages sämmtlicher Grundstücke der betreffenden Provinz feststellt, über den Maßstab, nach welchem die so gewonnenen, nur beim Zu- oder Abgange steuerpflichtiger Grundstücke oder im Wege der Gesetzgebung einer Veränderung unterworfenen Provinzial-Grundsteuer-Contingente auf die einzelnen Grundstücke der betreffenden Provinzen vertheilt werden sollen, den zu fassenden Beschluß besonderen, nach Vernehmung der Provinzialstände zu erlassenden Provinzial-Gesetzen vorbehält.

Demnach würde es, wie es in der dem Gesetzentwurfe angefügten Beischrift heißt, an sich nicht unzuläſsig sein, die auf den einzelnen Grundstücken zur Zeit haftenden Grundsteuern unverändert forterheben zu lassen, und je nachdem dadurch das Provinzial-Contingent überschritten oder nicht erreicht wird, den Mehrbetrag zu provinziellen Zwecken zu verwenden oder den Minderbetrag anderweit auf den Grund und Boden umzulegen. Es ist damit zugleich die Absicht ausgesprochen, den in Betracht zu ziehenden provinziellen Eigenthümlichkeiten sowohl als den Wünschen der Betheiligten volle Berücksichtigung soweit angedeihen zu lassen, als es mit dem unverrückbar festzuhaltenden Ziele, der Staatskasse gegenüber die Grundsteuer im ganzen Umfange der Monarchie gleichzustellen, irgend vereinbar erscheint.

Was nun die Rechtfertigung der Höhe des Steuersatzes anbetrifft, so macht die dem Gesetzentwurf angefügte Beischrift darauf aufmerksam, daß diese 8 pCt. zunächst derselbe Satz sind, welcher nach dem Gesetzentwurf II. der Vorlage auch für die Besteuerung der Wohngebäude in Anwendung kommen soll, indem diese Steuer unter der Voraussetzung, daß, um den Reinertrag darzustellen, die Hälfte des Rohertrages für die bauliche Unterhaltung u. s. w. der Gebäude in Abzug gebracht werden müsse, auf 4 vom Hundert des Nutzungswerthes festgesetzt ist. Die wünschenswerthe Uebereinstimmung beider Arten von Steuern, von denen die Gebäudesteuer vorzugsweise den städtischen, die Steuer von den Liegenschaften vorzugsweise den ländlichen Grundbesitz trifft, wird somit durch den in Vorschlag gebrachten Satz von 8 pCt. des Reinertrages erreicht und damit ein Theil derjenigen Bedenken erledigt, welche in der Kommission gegen die getrennte Behandlung beider Steuerarten erhoben waren.

Die Beischrift führt noch an, daß die jetzt in Hebung stehenden Grundsteuern, die übrigens so ungleich angesetzt sind, daß sie in Schlesien z. B. für die Rustikal-Grundstücke auf 34 pCt., für die Rittergüter auf 28½ pCt., für die geistlichen, Stiftsgüter u. s. w. sogar auf 50 pCt. des Reinertrages steigen — nach den bisher angestellten Ermittelungen und nach einer hiernach aufgestellten, vielleicht zu scharf gegriffenen Berechnung im ganzen Staatsgebiete durchschnittlich etwa 7½ pCt. des Reinertrages des Grund und Bodens in Anspruch nehmen. Wenn nun jetzt der Durchschnittssatz ½ pCt. höher gegriffen worden, so dürfte dies bei der größeren Ertragsfähigkeit, die im Laufe der Zeit gestiegen, während die Steuer selbst unverändert geblieben, nicht als eine drückende Belastung befürchtet werden. Nach Maßgabe der bisherigen Ermittelungen würde übrigens auf einen Mehrbetrag von 850,000 Thlr. für die Staatskasse gerechnet werden können, also immerhin nur auf einen Betrag, welcher im Verhältniß zu dem gegenwärtigen fortdauernd steigenden Werth des Grundeigenthums nicht erheblich ins Gewicht fällt, auch im Hinblick auf die Beträge, mit welchen der Grundbesitz in anderen größeren Staaten, z. B. in Oesterreich mit 16, in Frankreich mit 20 pCt. zur Beisteuer für allgemeine Staatszwecke herangezogen wird, nur mäßig erscheint.

[Preuß. Cirk.-Depesche, die Bundeskriegsverfassung betreffend.] Die diesseitige Regierung hat, wie der „D. A. Z." geschrieben wird, unterm 12. Januar an die sämmtlichen deutschen Regierungen eine Cirkular-Depesche gerichtet, in welcher die Erklärung Preußens in Bezug auf die Nothwendigkeit der Abänderung mehrerer organischen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung einer gewissenhaften Prüfung anempfohlen wird. Preußen wendet sich in dieser Cirkular-Depesche, in welcher die Erklärung des Vertreters Preußens in der Militär-Kommission am Bunde näher erläutert wird, an die Bundesfreundlichkeit und an den patriotischen Sinn der deutschen Regierungen, und hegt die Hoffnung, daß diese „unumwundene" Bezeichnung dessen, was im Interesse der Sicherheit des gesammten deutschen Vaterlandes „unabweislich" Noth thue, eine gerechte Würdigung seitens der Bundesgenossen finden werde. — Die gegenwärtige Kriegführung erheischt nothwendig, wie in der besagten Cirkular-Depesche angedeutet ist, Aenderungen der Bundeskriegsverfassung, wie sie Preußen in der Militär-Kommission am Bunde als unumgänglich bezeichnet hat, wenn Deutschland allen Gefahren, die es bedrohen können, im ruhigen Hinblick auf seine „reele" Wehrkraft gewachsen sein soll. Es ist hierbei zu bemerken, daß Preußen den Anschluß der mittlern und kleinern deutschen Staaten, je nach ihrer strategischen Lage, an das preußische oder an das österreichische Heer einzig und allein für den Kriegsfall in Anspruch nimmt. Die Vertreter Preußens an den verschiedenen deutschen Höfen sind, wie die „D. A. Z." hört, angewiesen worden, die in Rede stehende Cirkular-Depesche auch in Abschrift, wenn eine solche gewünscht wird, den betreffenden Regierungen mitzutheilen. „Preußen", so schließen diese Mittheilungen, „hat es klar und offen ausgesprochen, daß die Leitung der gesammten deutschen Wehrkraft nicht einem Ober-Feldherrn und nicht einem Staate, sondern beiden deutschen Großmächten, die sich dann über einen gemeinsamen Operationsplan unter sich zu verständigen haben, im Falle eines Krieges zu übergeben ist. Von dieser seiner bestimmten und festen Ansicht, die auf der tiefsten Ueberzeugung von der gebieterischsten Nothwendigkeit beruht, wird Preußen, komme was da wolle, nun und nimmermehr abweichen. Uebrigens will der Korrespondent der „D. A. Z." auch erfahren haben, daß bereits die zustimmende Erklärung eines der größern deutschen Staaten, dessen Herrscher als eine Autorität auf dem Gebiete des Kriegswesens von der deutschen Nation stets verehrt worden ist und dessen wahrhaft deutsche Gesinnung sich so oft bewährt hat, von dem hiesigen Kabinette entgegengenommen worden ist."

— Die in Hamburg tagende Seerechts-Konferenz hat seit voriger Woche ihre Arbeiten wieder begonnen; sie hält viermal in der Woche Sitzungen, um bis Ostern die zweite Lesung des umgearbeiteten Entwurfs zu beendigen. An der Konferenz nehmen augenblicklich Theil: Vertreter von Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Oldenburg. Mecklenburg, Braunschweig, der thüringischen Staaten und der drei Hansestädte.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Januar. [Die kurhessische Verfassungssache.] Die „Neue Hann. Z." läßt sich bereits unterm 14. d. berichten, daß der Ausschußbericht in der kurhessischen Verfassuugssache fertig dem Bundespräsidium überliefert sei und unter den Mitgliedern des Ausschusses circulire Letzteres ist zwar bis heute noch nicht der Fall, wie denn auch die Mittheilung, der Bericht sei an das „Bundespräsidium" abgegeben, dahin zu rectificiren ist, daß er an das Prädium des Ausschusses (welches zufällig mit dem Bundespräsidenten ein und dieselbe Persönlichkeit ist) abgegeben wurde. Aber fertig ist der Bericht in der That und damit ist zugleich der schlagende Beweis geliefert, daß die Abwesenheit des preußischen Gesandten kein Hinderniß abgegeben hat, denselben zu beenden. Was den Inhalt und die Anträge des Ausschusses betrifft, so könnte man auf den ersten Blick glauben, es drehe sich hierbei nur um ein Wortspiel. Preußen will Wiedereinführung der Verfassung von 1831 unter Ausmerzung derjenigen Bestimmungen derselben, welche gegen das Bundesgrundgesetz sind. Der Ausschuß will Beibehaltung der Verfassung von 1852 unter Berücksichtigung derjenigen Bestimmungen der Verfassung von 1831, welche mit der Bundesgrundgesetzgebung nicht im Widerspruche stehen. Ist das nicht ein und dasselbe? Nein! Die 1831er Verfassung weiß nichts von einer ersten Kammer, und die soll um jeden Preis gerettet werden. (Magd. Z.)

Frankfurt a. M., 17. Jan. Das seit längeren Jahren hier garnisonirende 38. preußische Infanterie-Regiment hat jetzt Ordre erhalten, sich für spätestens den 1. April zum Abmarsch bereit zu halten. Das erste Bataillon des genannten Regiments nebst dem Stabe wird nach Mainz, das zweite Bataillon dagegen nach Rastatt in Garnison kommen. Als Ersatz für die abgehenden Truppen wird das seither in Köln liegende 30. preußische Infanterie-Regiment hier einrücken. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. Januar. [Hofball.] Der gestrige Hofball war von einer sehr zahlreichen und überaus glänzenden Gesellschaft besucht. Unter dem diplomatischen Corps, das beinahe vollständig vertreten war, befand sich auch der neue französische Botschafter Marquis de Moustier, welcher die Ehre hatte, bei diesem Anlasse Sr. Majestät dem Kaiser den eben von Paris angekommenen Gesandtschaftsattaché, Herrn Grammont de Cadrousse, vorzustellen.

[Telegramm-Geheimniß.] Die Correspondenten der „Hamb. Börsenhalle" und der „D. Allg. Ztg." erzählen übereinstimmend folgendes Geschichtchen aus Wien, das trotzdem nicht weniger unglaublich ist: „Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß sowohl der russische Gesandte, Staatsrath v. Balabin, als auch der preußische Gesandte, Freiherr v. Werther, seit einiger Zeit öfter auf kurze Dauer die Residenz verlassen. Nach den uns hierüber von verläßlicher Seite gewordenen Aufklärungen handelt es sich bei diesen kurzen Ausflügen der genannten Diplomaten um die gewiß nicht uninteressante Thatsache, daß selbe nach den betreffenden nächsten Grenzstationen Rußlands und Preußens sich begeben, um von da aus persönlich an ihre betreffenden Regierungen wichtigere Depeschen, deren Inhalt, obschon wohl zumeist chiffrirt, sie dennoch hier dem elektrischen Drahte nicht anzuvertrauen scheinen, abzusenden. Durch diesen Umstand werden die auch in hiesigen Blättern jüngst gemeldeten Reisen des Herrn v. Balabin nach Oderberg und des Herrn v. Werther nach Ratibor, welche beide von sehr kurzer Dauer waren, genügend aufgeklärt."

[Ungarn und Serben im pesther Nationaltheater.] Vorgestern trat Egressy Gabor im pesther Nationaltheater als Georg Brankovich auf. Ueber die Vorstellung berichtet der Referent des „Magyar Sajto": Die zahlreiche in Pesth befindliche serbische Jugend benützte die Gelegenheit, wo der ausgezeichnete Schauspieler einen serbischen Helden, den Träger eines großen historischen Namens darstellte, der auch in der ungarischen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt hat, um massenweise im Theater zu erscheinen und den gefeierten Künstler mit Kränzen und Blumensträußen zu überschütten, die mit serbischen und ungarischen Bändern geschmückt waren. Der Künstler ward bei seinem Erscheinen mit stürmischem und anhaltendem Beifall begrüßt. Das „Zivio" und „Eljen" währte in brüderlichstem Einklang durch beinahe fünf Minuten an. Man konnte die Rufe: „zivio magyar" und „éljen a szerb" vernehmen, welchen aus allen Klassen des Publikums ein noch stürmerischerer Ausbruch des Beifalls folgte. Diese Kundgebungen wiederholten sich so oft, als im Laufe des Stückes eine Anspielung auf die brüderliche Vereinigung des serbischen und magyarischen Volkes erfolgte. Egressy wurde während des Abends mehr als zwanzigmal gerufen.

Das dargestellte Drama, worin der serbische Fürst Brankovich die Haupt- und Titelrolle spielt, hat den verstorbenen Obernyik zum Verfasser. Das Stück bezieht sich auf die Geschichte Ungarns in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo unter der Regierung des unmündigen Königs Ladislaus Posthumus (Sohnes des deutschen Kaisers Albrecht), der, durch die Kabalen und Verführungen des arglistigen Cilley frühzeitig geschwächt und allen Ansehens beraubt, nur durch die Ehrlichkeit Hunyadys auf seinem Throne erhalten wurde. Von den Türken gedrängt, fing Brankovich zwischen dem mächtigen Sultan und dem schwachen König und Oberherrn zu schwanken an, bis endlich die Treulosigkeit der Ungläubigen und die ritterliche Freundschaft und siegreichen Waffen der Ungarn klar zeigten, wo das Heil Serbiens zu finden sei. Das Drama sucht die Nothwendigkeit der innigen Allianz der Ungarn und Serben herauszustellen. Ein Correspondent des „Wanderer" meint, die Vorstellung im Theater habe „wie eine große Versöhnungsfeier ausgesehen"; auch sollen die Verbrüderungs-Kontestationen nach dem Theater in öffentlichen Lokalitäten mit großer Wärme fortgesetzt worden sein.

[Die Organisirung des Polizei-Ministeriums] steht in kürzester Zeit bevor. Bezüglich des Preßbüreau's erfahren wir aus sicherer Quelle, daß Hoffecretär Fiedler, der bisherige Adlatus des Hofraths Lewinsky, und ein gleich diesem allgemein geachteter Beamter, zum künftigen Chef dieses Büreau's bestimmt sei. Herr Wit, genannt v. Dörring, welcher seit einigen Tagen im Polizeiministerium bereits amtirt, soll nicht definitiv angestellt, sondern nur ein fünfjähriger Kontrakt mit ihm abgeschlossen sein. Seine Thätigkeit wird sich mehr auf die auswärtige Presse beziehen. (Südd. Z.)

[Die Werbungen für die päpstliche Armee] erstrecken sich auf alle Provinzen des Kaiserstaats. Von Seiten der Regierung ist man jedoch, wie der „Südd. Ztg." geschrieben wird, bemüht, diesen Werbungen einen rein privativen Charakter zu erhalten. So wurden zwei päpstliche Offiziere, welche anfänglich in ihrer Uniform fungirten, bedeutet, dieselbe abzulegen, und sogar die wiener päpstliche Nunciatur lehnt jede aktive Betheiligung an der Sache ab. Den österreichischen Offizieren, welche gesonnen sind, in solche Freikorps zu treten, wird der Rücktritt in die kaiserliche Armee keineswegs vorbehalten, sondern sie müssen einfach ihre Charge quittiren. Was die Bestreitung der bedeutenden Kosten betrifft, so wurden, heißt es, die Werbungen durch eine Kollekte ermöglicht. Einzelne Mitglieder der kaiserlichen Familie, namentlich auch Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna, sollen eine namhafte Summe angewiesen haben. Der Hofrath Buß aus Frei-

---

Ueber das Glück.

Eine Vorlesung, gehalten im Musiksaale der hiesigen Universität, von Gustav vom See.

(Schluß.)

Ganz entgegengesetzt, aber eben so wenig beglückend sind die Lehren der Stoiker. Jede Betheiligung an den Genüssen des Lebens besteht nach ihnen darin, sich freiwillig dem Schicksal unterzuordnen, d. h. freiwillig dasjenige zu thun, was das Schicksal fordert, aber ohne jedes Interesse dafür, denn sobald wir dies aufkommen lassen, verlieren wir unsere Freiheit, und werden Sklaven. Das Leben vollständig verachten, annehmen, was es bringt, aber sich stets in sich selbst zurückziehen; zu dem Leben sich verhalten, wie ein Schauspieler in einem Lust- oder Trauerspiel, dem Schicksal die Verantwortlichkeit überlassen; nicht danach trachten, seine Leidenschaften zu mäßigen, sondern sie auszurotten; ohne jedes Verlangen sein, damit die Freiheit des Geistes, überhaupt die Freiheit erlangt werde, — ein solches Leben, welches allein mit der durch Alles, durch die Gesammt- wie durch die menschliche Natur hindurch gehenden Weltordnung in Uebereinstimmung steht, ist den Stoikern das tugendhafte Leben. Die Tugend ist mithin das Ziel des menschlichen Strebens, das höchste Gut. Alle übrigen Güter haben nur einen relativen Werth. Die Tugend ist nicht blos hinreichend zur Glückseligkeit, sondern diese besteht ausschließlich aus der Tugend. Gesundheit, Schönheit, Reichthum, Ehre ꝛc., sind keine wirklichen Güter; Krankheit, Schmerz, Armuth, Unehre keine Uebel, denn sie sind keine Hindernisse der Tugend und somit auch nicht der Glückseligkeit. Die Stoiker geben diesen Dingen nur einen Werthunterschied unter den an sich gleichgiltigen, und theilen diese in wünschenswerthe, verwerfliche und schlechthin gleichgiltige. Die Lust, der Endzweck der Epicuräer, rechnen sie gar nicht zu den Gütern, sie ist ihnen nur ein leidender Zustand der Seele, ähnlich der Trauer, der Begierde, und der Furcht, welche die Ruhe des vernünftigen Selbstbewußtseins aufhebt. Die Tugend ist nach den Stoikern eine Einheit, wer Eine Tugend besitzt hat sie alle, es giebt überhaupt nur Eine. Zwischen Tugend und Laster giebt es ferner kein Mittleres, eben so wenig wie zwischen krummem und gradem Holze; der Mensch steht entweder auf Seite der Tugend oder des Lasters. Diejenigen, welche die Tugend besitzen, sind die Guten und Weisen, die Anderen die Schlechten und Thoren. Der Weise ist vollkommen tugendhaft und glückselig. Er ist frei und bedürfnißlos, über jedes äußere Geschick erhaben. Wird er in eine für ihn unerträgliche Lage versetzt, durch Schmerz, unheilbare Krankheit ꝛc., so weiß er seine Freiheit dennoch zu bewahren, indem er freiwillig aus dem Leben austritt. Der Selbstmord ist nicht nur erlaubt, sondern die letzte Zuflucht des Weisen, denn Leben und Töd gehört zu den gleichgiltigen Dingen. Die Grundbestimmung des Weisen ist: nil admirari, nihil maluere, d. h. nichts bewundern und nichts fürchten.

Das Ideal eines solchen Weisen in einer lebenden Person aufzuzeigen, waren die Stoiker übrigens niemals im Stande. Selbst die Ausgezeichnetsten, Sokrates, Diogenes, Antisthenes befanden sich nach ihrem Urtheil nur auf der Stufe des annähernden Fortschrittes zur Tugend, waren also nicht tugendhaft, sondern nach ihrer abstrakten Tugend begriffen, lasterhaft und folglich auch nicht glückselig. Die Welt besteht hiernach immer nur aus Lasterhaften und Thoren, und die Unerreichbarkeit der Tugend, die Verzweiflung an der Möglichkeit tugendhaften Handelns und das deshalb nur noch übrig bleibende letzte Mittel, die Flucht aus dem Leben, sind daher die Konsequenzen des stoischen Systems; gewiß wenig dazu angethan, uns die Wege zu zeigen, welche zur Glückseligkeit führen. Diese Erkenntniß übte später auf die stoische Lehre selbst vielfachen Einfluß aus, und die letzten hervorragenden Stoiker der Römer, Seneca, Epiktes und Marc Aurel, lehren eine jugendstolze, selbstgefällige Moral, welche auf den Hauptsatz: Dulden und Enthaltsamkeit, zurück geht.

Plato, welcher, aus einer alten vornehmen Familie stammend, schon als 20jähriger Jüngling zu Sokrates kam, mithin 100 Jahre vor Epicur und Zeno lebte, bildete am meisten die Ideen seines großen Lehrers aus, aber er gab ihnen jene Beimischung von orientalischer Anschauung, welche er in seinem Umgange mit den Pythagoräern und auf seinen Reisen nach Egypten, Groß-Griechenland und Sicilien in sich aufgenommen hatte.

Die oberste Frage seiner Ethik ist bei ihm, wie bei den andern Sokratikern, die Frage nach dem höchsten Gute. Er begnügte sich zuerst mit der negativen Beweisführung, daß nicht die Lust, nicht Willkür, welche um der Lust willen sich Alles erlaubt, das höchste Gut sei, sondern die Selbstbeherrschung und Selbstbeschränkung; später sprach er sich jedoch auch positiv über diese Frage dahin aus: die sinnliche Welt ist die Welt des Unvollkommenen, Schlechten und Bösen, wir sollen daher streben, nach der Aehnlichkeit mit der von allem Bösen unberührten Gottheit, dies erreichen wir durch Vernünftigkeit, Gerechtigkeit und Sinnesreinheit. Wir sollen uns frei machen von allem sinnlichen Empfinden und Begehren, unsere Seele läutern durch denkendes Erkennen, damit sie nach dem Tode des Leibes dahin zurückkehren kann, woher sie gekommen, um des ewigen Glückes theilhaftig zu werden. Durch dieses letzte Ziel alles Strebens, wird aber die Betheiligung an irdischen Gütern nicht ausgeschlossen, zu diesen rechnet Plato vielmehr 5 Arten von Gütern, welche er als Bestandtheile des höchsten Gutes bezeichnet.

Die platonische Ethik hat mithin eine doppelte Richtung, eine solche, welche die höchste Lebensaufgabe in der Freimachung des Geistes vom Körper sucht, und eine solche, welche in der sinnlichen Erscheinung die Offenbarung der Idee erkennt, darin ein irdisches Abbild des Urschönen erblickt und daher auch die körperliche Schönheit, als einen würdigen Gegenstand begeisterter Liebe, ansieht. Ein Leben ohne Empfindung, ohne Lust und Unlust, hält Plato nicht für wünschenswerth, und deshalb läßt er auch die Lust als einen Theil des höchsten Gutes gelten, aber eine leidenschaftslose, aus der Anschauung des Wahren und Schönen und aus tugendhafter Thätigkeit entsprungene.

Plato ließ die Welt und Alles was darin sich befindet von einem höheren Wesen erschaffen sein, die Seelen der Menschen sind in die menschlichen Körper versetzt, weil sie noch nicht befähigt waren, das ideale Sein in seiner ganzen Reinheit zu ertragen. Sie befinden sich in der Läuterung, in einer Prüfungszeit, und kehren, wenn sie diese bestanden, zu ihrem Ursprunge, nach den Sternen zurück, wo sie ein ewiges, seliges Leben führen. Diejenigen Seelen aber, welche dies Ziel nicht erreichen, kommen, bei der zweiten Geburt, als Weib zur Welt, und wenn sie sich auch dann noch nicht bessern, werden sie zum Thiere erniedrigt.

Die Seelen ermöglichen ihre Wiederkehr zur Seligkeit durch das ihnen innewohnende und ihnen mitgegebene Bewußtsein, ihres unsterblichen Ursprungs. Sie sind befähigt, dieses Bewußtsein auszubilden und sich von dem irdischen Stoffe zu befreien, — durch die Liebe! Die Liebe ist der Flügel, welchen Gott der Seele gegeben hat, um sich zu ihm aufzuschwingen.

Nicht mit Unrecht bezeichnet man Plato als einen Vorgänger des Christenthums, es ist unverkennbar Manches in seinen Lehren, was wir im Christenthum wieder finden, aber wie geläutert, wie erhaben steht dieses über der Weisheit des größten der Weisen Griechenlands! Gott ist für uns nicht mehr ein unbestimmtes unklares Etwas, für den man vergeblich eine Gestalt sucht, und endlich bei der vollkommensten, der Kugelform, stehen bleibt, nicht ein bloßer undefinirbarer Begriff, Natur, Schicksal, oder Weltall, sondern ein allmächtiger, allwissender und alliebender Vater. Das Höchste und Erste von Allem ist die

burg soll während seiner letzten Anwesenheit die Sache nach Kräften gefördert haben.

Italien.

8 **Turin,** 12. Januar. [Stimmungen.] Hier glaubt man an einen neuen Krieg, da man gewöhnt ist, daß Oesterreich nach einem übereilten unglücklichen Frieden es stets noch versucht hat. eine neue Coalition zu Stande zu bringen, um das Verlorene wieder zu erlangen. Doch seit dem Schreiben Napoleons III. an den Papst rechnet man auf vollständiges Einverständniß mit England, und glaubt, daß sich in Italien dasselbe wiederholen wird, was wir im Jahre 1830 in Belgien gesehen haben: die vollendete Thatsache mußte von ganz Europa anerkannt werden, obwohl man sich eben so gut auf den wiener Kongreß als auf die Grundsätze der Legitimität berief, welche durch den Volks-Willen der Belgier verletzt worden war. Hier ist man durchaus nicht französisch gesinnt, und die Italiener sind eben so eifersüchtig auf ihre Nationalität, als andere; Franzosen wollen sie nicht werden, und Napoleon ist ein sterblicher Mensch. Dabei aber hört man vielfach äußern: Es ist für Napoleon ein Gegenstand von größerer Eitelkeit, daß die Geschichte von ihm berichtet: er befreite Italien von den Fremden und brach die weltliche Herrschaft des Papstes — als daß er eine Schlacht mehr gewonnen oder eine Provinz mehr erobert! Uebrigens haben die Franzosen, obwohl man es an Dankbarkeit nicht fehlen läßt, sich solcher Gunst besonders bei den Frauen nicht zu rühmen, als dies in Deutschland in den ersten Kreisen der Fall war. In Mailand stehen noch ein Paar Brigaden, hier nur eine Kompagnie, mehr zur Bewachung der mitgebrachten Vorräthe.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. [Prinz Carignan. — Die mittelitalienische Lösung. — Versäumte Gelegenheit.] Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das englische Kabinet sich geweigert hat, eine Offensivallianz mit Louis Napoleon abzuschließen, und wenn doch „Morning-Post" vor einigen Tagen erklärte, daß England diejenige Macht, welche Mittelitalien angreife, feindlich behandeln werde, so muß man nicht übersehen, daß Lord Palmerston damals schon den Entschluß Oesterreichs kannte, sich jeder kriegerischen Protestation gegen die Nichtausführung der Verträge von Villafranca und von Zürich zu enthalten. England hat die Politik seines Alliirten im Kriege gegen Rußland noch nicht vergessen; es ist sehr mißtrauisch geworden, es möchte sich nicht noch einmal von dem Kaiser in das offizielle Schlepptau nehmen lassen, um eines Tages von ihm auf den Sand gesetzt zu werden, und sehr richtig heißt es in der londoner Correspondenz eines der französischen Politik sehr ergebenen Blattes: „Das britische Kabinet begreift, daß die öffentliche Meinung von einem Offensivbündniß mit dem französischen Nachbar nichts wissen will, dessen Interessen, in Betreff des Anfangs und besonders der Beendigung eines wichtigen Krieges nicht immer identisch mit den britischen sein könnten." Louis Napoleon kann daher nur auf die Sympathien und das Wohlwollen und vorkommenden Falles auf die Neutralität Englands zählen, und man muß gestehen, daß dies vollkommen genügt, um ihn in die Lage zu bringen, die italienischen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen zu regeln. Das ist das Resultat der Unterhandlungen, welche schon Ende November eingeleitet wurden und deren letzte Phase die Mission des Lord Cowley gewesen ist. Erkauft hat Louis Napoleon diese Haltung Englands durch die Betheiligung an der Expedition gegen China, durch einen „Schritt vorwärts" in der Bekriegung des Papstthums und durch einen „Schritt vorwärts" auf der Bahn des Freihandels. — Was die Lösung in Italien betrifft, so wird sie allem Anschein nach in der Gründung eines Königreichs für den Prinzen von Carignan bestehen; es wäre dies eine Transaktion zwischen England, welches für die einfache Einverleibung in Piemont war, und Louis Napoleon, der eine solche unmittelbare Vergrößerung Piemonts niemals zweckmäßig gefunden hatte. König Victor Emanuel wird aber auf dieses Projekt um so eher eingegangen sein, als der Prinz keine Nachkommen und man ihm vielleicht einen cas de réversibilité (Heimfall der Länder an Piemont) in Aussicht gestellt hat. Diese Wendung der Dinge erklärt sich vorzugsweise aus dem unbedingten Vertrauen des Kaisers von Oesterreich in die Versprechungen des Kaisers der Franzosen. Wir wollen dem Kaiser Franz Joseph hieraus ebensowenig einen Vorwurf machen, als behaupten, daß es von vornherein die Absicht Napoleon's gewesen war, ihn zu täuschen; wir möchten nur hervorheben, daß Oesterreich nach Villafranca jede Initiative der „Erzherzoge" verhindert hat in der Ueberzeugung, es sei gerathener, die Ausführung der Verträge mit dem Kaiser Napoleon diesem zu überlassen und ihm nicht vorzugreifen. Es gab einen Moment, wo dieser Letztere es vielleicht erwartete und gern gesehen hätte, daß von Seiten der legitimen Souveräne selber irgend etwas zur Vertheidigung ihrer gerechten Sache geschehen würde, sei es nun ein kühner militärischer Griff des Herzogs von Modena, oder auch nur eine Proklamation des Großherzogs Ferdinand; aber es geschah nichts — trotz der Entschlossenheit und Bereitschaft des Herzogs — und es konnte nichts geschehen, weil man in Wien es nicht zugeben wollte. So verstrich die Zeit und mit ihr der günstige Augenblick, während die Revolution fort und fort wühlte. Auch sie hatte Versprechungen Louis Napoleons aufzuweisen, aber ihre Chefs begriffen — was man in Wien nicht begriff — daß man dem Willen derselben zu Hilfe kommen, daß man Louis Napoleon schieben müsse, anstatt sich von ihm schieben zu lassen. (N. Pr. Z.)

Paris, 17. Januar. [Das neue Kaiserprogramm. — Das päpstliche Rückschreiben.] Die politischen Nachrichten, das Gerücht über einen vom 7. Januar datirten Protest des Papstes, der Ministerwechsel in Turin lassen heute die von der innern Reform erfüllten Gemüther ziemlich unberührt. Das ministerielle „Pays" sagt, in jedem einzelnen Ministerium sei man in voller Arbeit, das kaiserliche Programm auszuführen, und der Staatsrath beschäftige sich mit denjenigen Theilen desselben, die dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden sollen. Der „Constitutionnel" bringt heute einen langen (nicht von dem habituellen Schutzzöllner der Zeitung, Burat, sondern von Dreolle unterzeichneten) Artikel, der aber nichts weiter ist, als eine Umschreibung des kaiserlichen Programmes, und nichts weiter bezweckt, als „die Wichtigkeit der durch den Brief des Kaisers hervorgehobenen Fragen hervorzuheben, deren jede die gründlichste Prüfung verdient." Die Aufregung ist in Frankreich groß. Während die Städte Lille, Rouen, St. Etienne und überhaupt die Mittelpunkte der Industrie sehr unzufrieden sind, äußert der agricole und kommerzielle Süden laut seine Freude. Diese Gegensätze werden in den bevorstehenden Debatten des gesetzgebenden Körpers voraussichtlich zusammenprallen und der Regierung die wohl nicht unerwünschte Gelegenheit geben, als Vermittler aufzutreten. Bemerkt muß übrigens werden, daß selbst demokratische Blätter, wie „Siecle" und „Opinion Nationale", nicht ohne Rückhalt mit dem Programm des Kaisers einverstanden sind; nicht weil ihnen dasselbe nicht liberal genug, sondern im Gegentheil, weil es ihnen zu weit geht, indem sie für die „nationale Arbeit" besorgt sind und „Uebergangsmaßregeln" für nöthig erachten. Sie trösten sich damit, daß der Kaiser vorläufig nur die Wolle und die Baumwolle, aber nicht die Einfuhr von Fabrikaten und auch nicht einmal von Rohstoffen, wo für die einheimische Erzeugung ernstliche Konkurrenz zu fürchten wäre, freigeben wolle. Man versichert indeß, daß der Handelsvertrag mit England für Kohle und Eisen, wo nicht völlige Einfuhrfreiheit, doch sehr bedeutende Tarifherabsetzungen enthalte. Es scheint übrigens nicht, daß die beiden Mächte sich durch einen feierlichen Vertrag binden werden. Alles wird sich auf eine gegenseitige und gleichzeitige Herabsetzung der Tarife beschränken. Seitens der Engländer sollen vorzüglich die Weine und die sogenannten pariser Artikel eine Begünstigung erhalten und der Ausfall soll durch den Ueberschuß der Einnahmen gedeckt werden. Die englischen Waaren sollen eine Tarifermäßigung von 18 bis 20pCt. erfahren. — Die Antwort des Papstes auf das eigenhändige Schreiben des Kaisers vom 31. Dezember soll in Form einer Depesche gestern hier eingetroffen sein. Ein Diplomat, der sie gelesen haben will, versichert, sie sei sehr kategorisch und es könne von ihr gesagt werden: „Der Papst stirbt, aber er ergiebt sich nicht."

Paris, 18. Januar. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß die erst im Jahre 1861 stattfindende Aufhebung der unbedingten Einfuhrverbote durch Zölle von 25 bis 30pCt. auf die betreffenden Waaren ersetzt werden und erachtet diese Zölle für genügend, da die Zölle auf Rohmaterialien ermäßigt sind. — Bordeaux wird eine Deputation an den Kaiser schicken, um demselben den Dank der Stadt zu sagen.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Januar. [Rede des Königs.] Gestern hatte, wie schon erwähnt, eine Deputation der „Gesellschaft der dänischen Waffenbrüder" Audienz bei dem Könige, um ihm eine Adresse des Bedauerns über die seit Anfang d. J. stattgehabten Excesse zu überreichen. Die Unterzeichner erklärten darin, daß sie sich noch von derselben Liebe und Hingebung für den König beseelt fühlen, wie in den Tagen, als sie zur Unterdrückung des Aufruhrs in den Herzogthümern beigetragen, daß jeder gute dänische Bürger von gleicher Gesinnung durchdrungen sei, und daß der König nach wie vor seine Stärke in der Liebe des Volkes finden werde. Darauf erwiederte der König:

„Es ist Mir überaus lieb, diese Adresse von den dänischen Waffenbrüdern empfangen zu haben. Nach dem großen Schmerz, der uns Alle durch den frederiksborger Brand betroffen, habe Ich mit doppeltem Leidwesen, aber auch mit großer Mißbilligung die Excesse vernommen, die hier in der Hauptstadt stattgefunden. Ich wünsche jedem guten Unterthanen Freiheit und Frieden an seinem Herde; aber diese Güter muß der König auch für sich haben. Ich werde niemals Mein Volk im Stiche lassen, aber Mein Volk wird auch Mich nicht im Stiche lassen und nicht vergessen, was es Mir schuldig ist. Ich danke Ihnen, meine Herren, und ich bitte Sie, den dänischen Waffenbrüdern Meinen Gruß und Meinen Dank für diesen Beweis ihrer Ergebenheit gegen Mich zu überbringen."

Der König hat bei vielen Gelegenheiten gezeigt, welchen Werth er auf Popularität legt. Man wollte deshalb wissen, daß die neulichen Excesse von einer Seite angelegt wären, welche, die Abdankung Sr. Majestät ersehnend, das Mißvergnügen des „Volkes" als Hebel zu benutzen gedächte. Indessen entsprangen sie einfach dem Unmuth, welchen die Danner-Berling'schen Unglaublichkeiten schon so lange angesammelt, und werden nur eben von jener Seite mit Wohlgefallen betrachtet. (N. Pr. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, im Januar. [Die Bauern-Emancipation in Rußland.] Die Deputirten der Adelscomite's aus den Gouvernements sind endlich aus St. Petersburg entlassen worden und zu ihren Kommittenten zurückgekehrt, können also persönlich Bericht erstatten. Daß diese Berichte den Wünschen der Gutsbesitzer nicht besonders günstig lauten werden, dafür spricht die bis zum letzten Augenblick gesteigerte Gereiztheit dieser Deputirten gegen das Redactionscomite und dessen Chef, den General Rostoffzoff, welcher von seiner lebensgefährlichen Krankheit zwar in der Reconvalescenz begriffen ist, aber, wie es heißt, in den ersten Tagen des Frühjahrs Rußland auf längere Zeit verlassen wird, um Stärkung in einem deutschen Bade zu suchen. In neuester Zeit hat Graf Panin, der Justizminister, den kranken General wiederholt besucht, und man hält dies für ein ungünstiges Zeichen, weil man daran die Befürchtung knüpft, daß Graf Panin nun an die Spitze des Redactionscomite's treten könne, was allerdings bei den bekannten Grundsätzen des Grafen wenig Hoffnung auf eine Lösung der Frage in liberalem Sinne — dem einzigen jetzt noch möglichen — übrig lassen würde. Man erfährt jetzt, daß die Deputirten von hier aus eine lebhafte Korrespondenz und Berichterstattung an ihre Kommittenten in den Gouvernements unterhalten haben, und daß damit die verschiedenen Anzeichen eines wachsenden korporativen Widerstandes des ganzen Adels in Verbindung stehen. Als damals das Reglement des Ministers Lanskoi erschien, nach welchem jede Adelsversammlung des Gouvernements ein Adelscomite wählen sollte, das ein abzugebendes Gutachten zu berathen habe, enthielten sich die Adelsversammlungen selbst jeder Berathung dieser Angelegenheit, und glaubten sich durch ihre Comite's genügend vertreten. Als das Gutachten aber fertig war, und auf den bestimmten Wunsch Lanskoi's und Rostoffzoffs durch je zwei Deputirte nach St. Petersburg gebracht wurde, hörte die Berechtigung jener Comite's auf, und es war sehr natürlich, daß die Sache selbst nun in den Adelsversammlungen nach allen Seiten hin besprochen ward, und in der That hat wohl keine Angelegenheit ein so unmittelbares Interesse für die Versammlung im Allgemeinen und für jedes einzelne Mitglied derselben als gerade diese, bei welcher es sich um die fernere Existenz des Standes überhaupt handelt.

Die Berichte der hier weilenden Deputirten gingen nun nicht mehr an die Adelscomite's, da diese nach Erfüllung ihres Auftrags faktisch nichts mehr zu berathen hatten, sondern an befreundete Standesgenossen, durch welche sie in den Adelsversammlungen selbst zur Sprache kamen. Die Verhandlungen scheinen nun in mehreren Gouvernements so lebendig und oppositionell geworden zu sein, daß der Minister des Innern sich veranlaßt sah, durch ein Rundschreiben die Civilgouverneure aufmerksam zu machen: sie hätten darauf zu sehen, daß in Adelsversammlungen nicht solche Dinge besprochen würden, welche über die Interessen des Gouvernements hinausgingen; und da die Verbesserungen in der Lage der Bauern eine Sache seien, welche das ganze Reich betreffe, so gehörten sie nicht zur Kompetenz des Adels eines einzelnen Gouvernements.

Mit diesem Rundschreiben wurde aber Oel ins Feuer gegossen, und in Rjäsan wie in Twer kam es sofort zu sehr energischen Protestationen der Adelsversammlungen. Sie erklärten: da man ihre Deputirten in St. Petersburg nicht habe zum Wort kommen lassen wollen, da das Redactionscomite nur aus Beamten bestehe, da ihnen jede Meinungsäußerung abgeschnitten sei, so müßten sie irgend eine Gelegenheit und Möglichkeit haben, ihre wichtigsten Interessen zu berathen, und diese sei ihnen in dem IX. Buch, Kapitel 112—113 des Svodd (Gesetzsammlung) gegeben. Diese Kapitel setzen allerdings fest, daß der Adel über seine Interessen in den Adelsversammlungen berathen könne. In dem sofort an den Minister eingereichten Protest erklären z. B. die

---

Liebe. Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst! Das ist Deine Glückseligkeit und der Weg zur Seligkeit. Ihm, Deinem Dich liebenden Vater, kannst Du Deine Schmerzen klagen und für Deine Freuden danken. Die Freuden der Erde sind seine Gaben, Du darfst und sollst sie genießen, aber Dein höchstes Glück soll und wird immer darin bestehen, Gott und Deine Mitmenschen zu lieben, den Egoismus Deines Herzens auszurotten, und an Deiner Vervollkommnung zu arbeiten. Du wirst das Ziel niemals erreichen, denn Du bist mit dem unvertilgbaren Hang zum Bösen geboren, aber Du wirst in jedem Fortschritte auf diesem Wege Deine Glückseligkeit finden, auch in der Reue über begangene Fehler, denn selbst in der Reue liegt eine Glückseligkeit, wenn wir unser Unrecht gegen Diejenigen bekennen, die wir lieben, und Gott sollen wir über Alles lieben.

Das Unglück, was uns trifft, ist nicht mehr der dunkle, nächtliche Flügelschlag des wesenlosen, unerbittlichen Schicksals, sondern die Fügung Gottes, nach seinem für uns unerforschlichen Rathschluß, und zu unserem Besten gesandt; uns bleibt immer der Glaube, die Liebe und die Hoffnung, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

In der Liebe zu Gott, in der Liebe zu seinem Nächsten, und in dem Streben nach Vollkommenheit, beruht die Glückseligkeit des Christen!

Wie glückselig würde die Menschheit sein, wenn sie diese Gebote erfüllte, wenn jeder Einzelne mit vollem Ernste und mit der ganzen Kraft seiner Seele danach strebte, ihnen nachzuleben.

Wir sollen selbst unsere Feinde lieben, segnen, die uns fluchen, wohlthun Denen, die uns hassen, bitten für Die, so uns beleidigen und uns verfolgen — und wir lieben kaum Diejenigen, mit welchen uns die Bande oder der Trieb der Natur vereinigt; Haß, Neid, Mißgunst und der eigene erbärmliche Vortheil bleibt immer der Compaß, nach welchem wir unser Schiff steuern, und doch hoffen wir in den Hafen der Glückseligkeit einzulaufen.

Das Ziel liegt vor uns, die Wege sind gewiesen, aber wir betreten sie nicht, weil sie mühsam und steil sind, und wandern lieber fort auf der breiten abschüssigen Bahn der Begierde und der augenblicklichen Lust.

Fassen wir das Gesagte in kurzen Worten zusammen, so lehrt uns, um glücklich zu werden, Epicur: Liebe Dich selbst; Zeno: sei enthaltsam, dulde, mache Dich unabhängig von Allem; Plato: Liebe das Ideal, und kehre dadurch zu Gott zurück; und das Christenthum: Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Es liegt nicht in der Absicht, die Glückseligkeits-Lehre, wie sie die Philosophie und die Theologie aufstellt, weiter zu erörtern. Die nachchristlichen Philosophen sind, eben so wie die vorchristlichen, bemüht gewesen, sie zum Hauptgegenstand ihres Nachdenkens zu machen, aber die spätern Systeme sind mehr oder weniger immer wieder Nachbildungen der bereits angeführten, nähern oder entfernen sich dabei von der christlichen Moralphilosophie, zeichnen sich gewöhnlich durch eine sehr abstrakte Begriffsaufstellung aus, und bedienen sich dabei einer immer schwer verständlichen, kastenartig abgeschlossenen Sprachform.

Wir wollen nun zum Schlusse unserer Betrachtung noch hören, was uns die Dichter über das Glück sagen.

Mit den Philosophen stimmen die Dichter darin überein, daß das Glück, die Fortuna, ein blindes launisches Weib sei, welches seine Gaben nach Willkür und nicht nach Verdienst vertheile, daß aber auch dieses Glück allein kein Glück gewähre, flüchtig, unfaßbar, fast unerkennbar; daß die Glückseligkeit davon unabhängig in der inneren Ruhe und Zufriedenheit der Seele bestehe, daß wir aber auch dieser hier auf Erden niemals ganz theilhaftig werden, und sie nur in dem Streben nach Vervollkommnung finden können.

O! Menschenherz, was ist Dein Glück,
Ein unbewußt geborner,
Sobald erkannt verlorner,
Nie wiederholter Augenblick!
Die Seligkeit nicht selbst, nur ihrer werth zu sein —
Das ist die Blüthe des Thales.

Kleine Mittheilungen.

Miscellen. * Der greise Schriftsteller Leopold Schefer befindet sich jetzt in einer so drückenden Lage, daß er auf dem Punkt steht, sein Häuschen, worin er wohnt, verkaufen zu müssen. Er vermag sich durch Schriftstellerei nicht mehr zu ernähren, und erhält schon lange von dem Fürsten v. Pückler eine jährliche Unterstützung von 200 Thlrn., womit er aber, da er noch mehrere unversorgte Kinder hat, nicht ausreichen kann. Es ist nun in Anregung gebracht, daß seitens der Schillerstiftung sein Häuschen angekauft werde, und Schefer bis an sein Lebensende frei darin wohnen soll. Außerdem soll ihm aus dem Schillerstiftungsfonds eine namhafte Summe jährlich bewilligt werden.

* Dr. Franz Liszt tritt in Kürze eine Reise nach Rom an, um, wie verlautet, vom Papste die Dispens zur Eingehung einer Ehe mit einer Dame aus der russischen Aristokratie zu erlangen. Da der Gemahl der besagten hohen Dame sich noch am Leben befindet, so benöthigt Liszt eine besondere kirchliche Dispensation, welche kirchenrechtlich dadurch möglich wird, daß die Ehe der besagten Dame mit dem griechisch-nichtunirten Fürsten W. eine nicht von der katholischen Kirche eingesegnete gewesen. Von Seite der russischen Regierung, in deren Diensten Fürst W. steht, soll der völligen Auflösung der bereits gerichtlich geschiedenen Ehe gleichfalls kein Hinderniß im Wege stehen. (Morgenpost.)

* Der „Courrier de Paris" erzählt und verbürgt die folgende Thatsache. Vor Kurzem starb in Paris ein gewisser Roger Largois, der bis auf den Tag, ja bis auf die Stunde genau hundert Jahr alt wurde. Er wurde am 20. Dezember 1759 um 1 Uhr Nachmittags geboren, und starb am 20. Dezember 1859 um die gleiche Stunde. Ein sehr talentvoller, vielseitig begabter Mann, zeichnete er sich als Maler, Bildhauer, Dichter und Kompositeur vortheilhaft aus; wenn er trotzdem keinen Ruf hinterläßt, so rührt dies davon her, daß er von seinen Schöpfungen gar nichts veröffentlichte. Er lebte auf dem Boulevard Mont Parnasse in einem nach seinen Plänen gebauten Hause, mit einem Maleratelier und zwei Bildergallerien. Zu Hause beschäftigte er sich anhaltend mit Malerei und Ciseliren; auf seinen Spaziergängen machte er Gedichte, wie er auch während der Promenade zu komponiren pflegte. Die meisten seiner Gemälde sind allegorischen Inhalts; besonders ausgezeichnet war er als Porträtist; seine Frau, die er zärtlich liebte, porträtirte er jedes Jahr an ihrem Geburtstage; er hinterließ seinem 75jährigen Sohne außer 1½ Mill. Frcs. gegen 50 mütterliche Porträts in Oel. Am Tage vor seinem Tode sagte er zu seiner Gattin: „Ich fühle, meine liebe Katharina, daß ich morgen aus dieser Welt scheiden werde; mein größter Schmerz ist der, dich verlassen zu müssen, mit der ich so glückliche Tage verlebt habe. Ich will Dich zum letztenmale malen." Das Bild fiel wunderbar ähnlich aus. Die Erben beabsichtigen die Schöpfungen des interessanten Alten der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

* Französische Blätter hatten neulich berichtet, in Barleduc sei der letzte Mameluck von der Kaisergarde, Namens Avad, gestorben. Ein noch in Paris lebender Mameluck Baraqua protestirt dagegen in einem sehr wohl stylisirten Brief, worin er erzählt, daß er alle Feldzüge des Kaiserreichs von Austerlitz bis 1812 mitgemacht habe.

* Wie jetzt bekannt wird, sind von den Loosen zur Nationallotterie bereits 130,000 Stück abgesetzt, und noch sei der Begehr so zunehmend, daß an einen Abschluß nicht gedacht werden könne.

* In Oesterreich erscheinen gegenwärtig 284 Zeitungen; davon sind 90 politischen und 194 nichtpolitischen Inhalts. In Wien werden 70 Zeitungen verlegt, nämlich 16 politische und 54 nichtpolitische.

* Moskau zählt gegenwärtig 390,000 Einwohner, wovon aber nur 37 pCt. dem weiblichen, dagegen 63 pCt. dem männlichen Geschlecht angehören.

* Wien. Die „Presse" berichtet ein schönes Beispiel von Kindesliebe. Eine vormalige Kleinhäuslerin und Wäscherin, Eleonore U. in Krems, liegt bereits 42, sage zweiundvierzig Jahre ununterbrochen an der Gicht leidend am Krankenlager, ohne nur die mindeste Körperbewegung machen zu können, durch die ganze lange Zeit gepflegt von ihrer braven Tochter, ohne eine andere Unterstützung als eine Bürgerfondspfründe von 10 Kr. österr. Währung. Die Tochter hat ihrer Mutter nicht nur alle Freuden der Jugend zum Opfer gebracht, sondern ist bereits durch Entbehrungen und Anstrengung, indem sie nicht nur ihre kranke Mutter pflegen, sondern auch durch ihrer Hände Arbeit ernähren muß, zur Mumie zusammengeschrumpft, so daß Niemand Mutter und Tochter zu unterscheiden vermag.

Adeligen des Gouvernements Twer: daß sie sich überhaupt nicht mehr versammeln würden, bis dieses Recht ihnen sichergestellt und vor jeder Möglichkeit gesichert sei, durch ein bloßes ministerielles Rundschreiben abgeändert zu werden. Finden aber keine Adelsversammlungen statt, so steht ein sehr bedeutender Theil der Verwaltung in den Gouvernements still, denn die Wahl mehrerer Beamten, sowohl in der Justiz als in der Administration, hat in diesen Versammlungen zu geschehen.

Dies ist die neueste Phase, in welche die dornige Angelegenheit bei uns getreten ist. (Allg. Z.)

St. Petersburg, 6. Januar. [Die russische Leibeigenschaft und der Adel in Twer.] Die Dinge fangen nachgerade an zu einer Entscheidung zu drängen, und die offene Erklärung des Adels im Gouvernement Twer — keine Wahl mehr vornehmen, also seine politischen Rechte und Pflichten nicht mehr ausüben zu wollen, wenn der Minister des Innern sein Cirkular nicht zurücknimmt, nach welchem es dem Adel untersagt sein soll, in seinen Versammlungen über die Aufhebung der Leibeigenschaft zu berathen — ist als der Anfang eines neuen Aktes in dem ungeheuern Drama zu betrachten, das sich bei uns entwickelt. Die Regierung hat diesem ersten Beispiel einer offenen und korporativen Widersetzlichkeit mit der sofortigen Absetzung des Adelsmarschalls (predwoditel dworjanstwa) des Gouvernements Twer, Kollegienassessors Alexei Michailowitsch Unkoffski, geantwortet, und die Untersuchung, resp. Bestrafung, desselben dem Senat überwiesen. Unkoffski selbst soll bei der ganzen Angelegenheit nur insofern formell betheiligt sein, als er eben Vorsitzender der Adelsversammlung ist, und das vom Plenum Beschlossene nach außen hin zu vertreten hat. Damit ist nicht gesagt, daß er anderer Ansicht sei, als der ganze twer'sche Adel; aber der eigentliche Agitator ist er nicht. Die gegen ihn verhängte Untersuchung vor dem Senat ist also nicht gegen ihn persönlich, sondern gegen den ganzen Adel des Gouvernements Twer gerichtet; da aber dort schon längst eine vollkommene Einstimmigkeit herrscht, und eine Zusicherung stattgefunden haben soll, daß einer für alle und alle für einen stehen wollen, so hat der Senat eine schwere Aufgabe zu lösen, denn das Urtheil trifft keineswegs den Assessor Unkoffski, sondern den Adel eines ganzen Gouvernements, durch diesen aber wieder den ganzen russischen Adel überhaupt. Man verhehlt sich keineswegs, daß damit die ganze Angelegenheit in eine sehr bedenkliche Phase getreten ist. Ein kaiserlicher Ukas, welcher alle weiteren Berathungen und Vorbereitungen durch Proklamation der sofort eintretenden persönlichen Freiheit der Bauern abschneidet, würde kaum so bedenklich sein, wie dieses Auftreten des Ministers Lanskoi gegen ein unbestreitbares und gesetzlich garantirtes Recht der Adelsversammlungen, über ihre Interessen berathen zu dürfen. Die Wirkung der Maßregel zeigt sich auch sofort, und da es sich um einseitige Aufhebung eines Rechts handelt, so nehmen in diesem Fall — ganz abgesehen von der eigentlichen Hauptfrage — alle unsere Liberalen Partei für den Adel, wenn sie auch sonst gegen seine Prätentionen sind. (Allg. Z.)

Provinzial-Zeitung.

ℨ **Breslau,** 20. Januar. [Tagesbericht.] Nach der sehr gedehnten und erschöpfenden Debatte über den marienauer „Schlung" gewährte in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung die Diskussion über die Hundesteuer-Frage ein sehr belebendes und erheiterndes Bild. Bekanntlich erhält jeder Besitzer von versteuerten Hunden, welchem eine Steuermarke abhanden kommt, eine Ersatzmarke gegen Erlegung von (wenn wir nicht irren) 2 Sgr. In der letzten Zeit ist aber die Requisition solcher Ersatzmarken so oft erfolgt — im vorigen Jahre wurden vom Magistrat über 900 dergleichen ausgegeben, — daß die Behörde, wohl nicht mit Unrecht, auf die Idee kommen mußte, die Marken möchten wohl nicht immer verloren oder entwendet worden sein, sondern man habe dies blos vorgegeben, um durch Erlangung einer Ersatzmarke einen unversteuerten Hund mit einem Steuerzeichen zu zieren. Die Verlockung lag sehr nahe — man ersparte ja auf diese Weise 2 Thlr. 28 Sgr. Da aber dieses Verfahren einer Steuerdefraudation so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, da ferner die Zahl der Vierfüßler sich gegen den ursprünglichen Zweck, der ja erst diese Maßregel ins Leben gerufen hat, in unerwünschter Weise mehren mußte — beschloß der Magistrat, diesem pfiffigen Manöver entgegen zu treten und dem Rechte Geltung zu verschaffen. Er wollte nämlich bei der Regierung eine Abänderung des Hundesteuer-Reglements dahin beantragen: daß entweder gar keine Ersatzmarken ausgegeben oder eventuell diese nur gegen Erlegung von 15 Sgr. verabfolgt würden. Im ersteren Falle hätten also diejenigen, denen eine Hundesteuermarke abhanden gekommen wäre (oder sein sollte), den Hund nochmals zu versteuern, oder, wenn dies Arrangement die Regierung nicht genehmigte, 15 Sgr. für eine Ersatzmarke zu geben. Das Stadtverordneten-Kollegium sollte nun in gestriger Sitzung seine Beistimmung zu dieser Maßregel geben. Es wurde mit vieler Lebhaftigkeit meist gegen und nur wenig für diese Maßnahme gesprochen. Das Resultat war: daß mit 25 gegen 23 Stimmen beschlossen wurde: es beim Alten zu belassen. —

α [Rettung aus Gefahr.] Anfangs dieser Woche ging ein Mann die am Ausgang der Gräupnergasse in die Oder führende Treppe, welche das letzte Hochwasser in ihrem unteren Theil fortgenommen hat, herunter und schöpfte mit einem Kruge Wasser. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Oder, die dort sehr tief ist. Seine Rettung lag aber sehr nahe, denn er ergriff die Stange des Geländers, welche in das Wasser hineinragte und konnte sich so auf der Oberfläche desselben erhalten. Dem Verunglückten muß nun unfehlbar seine Pfeife so lieb wie sein Leben gewesen sein, denn er behielt dieselbe im Munde und hat sie auch wahrscheinlich weiter geraucht, was wir indeß nicht verbürgen können. In diesem nichts weniger als angenehmen Zustande verblieb der Mann eine geraume Zeit hindurch und schien nicht die geringsten Anstrengungen zu machen, aus selbigem herauszukommen. Vielleicht war es ihm auch nicht möglich, weil sein ganzer Körper bis auf den Kopf in der Tiefe steckte und er die schützende Stange nicht loslassen konnte, ohne in jener zu versinken. Ein vorübergehender Knabe sah schließlich den Unfall und da er sich zu schwach halten mochte, dem Manne von der Treppe aus die Hand zu bieten, die ihn dann unfehlbar mit in das Wasser gezogen hätte, so schrie er um Hilfe und auf seinen Ruf eilten die Bewohner der Nachbarhäuser herbei. Mittelst Stangen gelang es den Verunglückten zu retten und ihn an's Land zu bringen. Sein erstes Bedauern war, daß ihm die Pfeife ausgegangen und das zweite, daß ihm dieser Unfall passirt sei. Hierauf ging er ohne Dankesworte stolz von dannen.

ℨ [Gratifikation.] Bekanntlich unterzieht sich Herr Elementarlehrer Scholz schon seit Jahren der großen Mühe, Stammelnde und Stotterer zu unterrichten und wenn möglich zu heilen. Dies hat er auch im vorigen Jahre (wenn wir nicht irren, bei 30 Zöglingen) gethan und zwar, wie die kürzlich abgehaltene Prüfung ergeben hat, mit dem schönsten und segensreichsten Erfolge. Die städtischen Behörden haben dem verdienten Lehrer, der für diese unendliche Mühe gar keine Emolumente weiter bezieht, eine Gratifikation von 50 Thlrn. bewilligt.

=p.= Bei Gelegenheit des Geburtstages des bekannten ehemaligen Opernsängers Wiedermann wurde derselbe noch am Abend von dem hiesigen Theater-Chor, im Andenken an seine ehemalige Regie, mit einigen Vorträgen aus „Templer und Jüdin", aus „Macbeth" und kleineren Liedern begrüßt und mit einem Festgedichte überrascht, das aus Frauenhand kam. Die zahlreichen Freunde desselben hatten es ebenfalls nicht an sinnigen Aufmerksamkeiten fehlen lassen, welche Huldigung dem alten Künstler Bürge der Theilnahme war, die ihm auch über seine Theater-Laufbahn hinaus allseitig geblieben.

* [Einbruch.] In der verflossenen Nacht ist in dem Hause Feldgasse Nr. 13 ein Keller-Diebstahl ausgeführt worden, der insofern bemerkenswerth, als die Haus und Hofräume von allen Seiten verschlossen, und Spuren von Gewaltsamkeit an denselben nicht wahrgenommen worden sind. Außer einer Menge Kartoffeln, Holz und Kohlen haben die Diebe sich auch einer Partie von 30 Flaschen Wein bemächtiget.

= [Schluß der Jagd.] Während im breslauer und liegnitzer Regierungsbezirk die kleine Jagd erst am 10. Februar geschlossen wird, ist für den Regierungsbezirk Oppeln der Schluß der kleinen Jagd schon auf den 1. Februar festgesetzt.

e. **Löwenberg,** 19. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Während der gegenwärtigen Landtags-Saison ist an Stelle des in Berlin als Abgeordneter tagenden Landraths Dr. Cottenet der Kreis-Deputirte Rittergutsbesitzer Herr v. Haugwitz auf Lähnhaus mit der Oberleitung des Kreises seitens der königl. Regierung betraut worden. — Zum Neubau eines kath. Schullehrer-Seminargebäudes in Liebenthal sind für das laufende Jahr 25,000 Thlr. vom Cultus-Ministerium angewiesen worden und noch in diesem Jahre wird der Bau, dem Vernehmen nach, in Angriff genommen werden. So wird also am vormaligen Sitze des berühmten Benedictiner-Nonnenstiftes und zwar in dessen unmittelbarer Nähe eine Bildungsstätte für Volksschullehrer sich eröffnen. — Der Vertrieb der Steinkohlen aus Wenig-Rackwitz, eine Meile von hier und zur Herrschaft Neuland gehörig, beschäftigt viele Leute und hat neuerdings eine nicht unansehnliche Concurrenz erfahren durch die erst kürzliche Förderung von Steinkohlen im benachbarten Dorfe Neuen, Kreis Bunzlau, welche die wenig-rackwitzer, wenn nicht an Brauchbarkeit übertreffen, so ihnen doch gleichkommen. — Am heutigen Donnerstage, den 19. Januar, fand das elfte Concert der fürstlich hohenzollernschen Hofkapelle statt, welches die Ouverture zu Sheakspeares „Sturm" von G. Vierling einleitete; hierauf Concertant für zwei Violinen (H-moll) von L. Spohr, vorgetragen von den Herren Max und Emil Seifriz, sodann drei Theile aus der dramatischen Symphonie „Romeo und Julie" von H. Berlioz. 3. Theil: Scène d'amour (Liebesscene). Nuit sereine. Le jardin de Capulet silencieux et désert. 4. Theil: Scherzo. La reine Mab ou la fée des songes. 2. Theil: (Großes Fest bei Capulet) Romeo seul. Tristesse. Concert et bal. Grande fête chez Capulet. Die zweite Abtheilung schloß mit der Symphonie (C-dur) von Mozart.

ℨ **Kanth,** 19. Jan. [Goldene Hochzeit. — Albertine Meyer. Geselliges Leben.] Am vergangenen Montage feierten die Bauer-Auszügler Bernhard Steinigschen Eheleute zu Pohlschweidnitz ihre goldene Hochzeit. Des Vormittags fand in der dortigen Kirche die religiöse Feierlichkeit statt, welcher ein solennes Hochamt vorangegangen war. — Künftigen Sonntag, den 22. d. M., soll hier ein Konzert gegeben werden, bei welchem auch Fräulein Albertine Meyer mitwirken wird. — Das gesellige, vergnügliche Leben in unserem Städtchen hat seinen Mittelpunkt im „Saal zur Hoffnung" bei Dambor, wo abwechselnd Herren- und Tanzkränzchen abgehalten, auch jährlich zweimal in der Wintersaison theatralische Vorstellungen gegeben werden; dagegen versammelt sich das ernstere Publikum zu einer Partie Whist, Schach, Billard oder zu traulicher Unterhaltung bei Gutsch.

§ **Glaz,** 19. Januar. [Geschäfts-Verkehr. — Hüttenwerke.] Der Geschäftsverkehr in diesem Jahre will sich leider hier noch immer nicht günstiger, als im vorigen Jahre, gestalten. Doch sind unsere Eisenhüttenwerke in Egellshütte bei Reinerz, wo auch der Betrieb im vorigen Jahre unausgesetzt stattgefunden, so wie in der Barbarahütte im Köpprich-Thale bei Neurode, wieder im lebhaften Betriebe. Eben so wird in den Glashütten zu Kaiserswalde bei Habelschwerdt und Friedrichsgrund bei Reinerz, fleißig gearbeitet. Die letztgedachte Glashütte, welche schon im Jahre 1770 unter großen Privilegien, die Friedrich der Große behufs der Belebung dieses Industriezweiges bewilligte, angelegt wurde, beschäftigt namentlich den größten Theil der Einwohner von Friedrichsgrund, und außerdem eine große Anzahl Glasarbeiter in den benachbarten Ortschaften. Der jetzige Besitzer Herr F. Rohrbach, ist der Enkel eines der Gründer. Die Hütte liefert Alles, was irgend nur von Glas verlangt werden mag.

††† **Brieg,** 20. Januar. [Schwurgericht.] Der auf gestern angesetzt gewesene Termin zur Verhandlung über die Anklage gegen die Tagearbeiterfrau Richling wegen Ermordung ihres 8 Wochen alten Kindes ist vertagt, da der Beweis noch vervollständigt werden soll. Die Angeklagte ist im Wesentlichen der That geständig. Von den in dieser Schwurgerichtsperiode, die mit Anfange nächster Woche endet, zur Verhandlung gekommenen 3 Anklagen wegen Mordes, wurde bei der ersten (Bernhardt) auf Verurtheilung, bei der zweiten (Neugebauer und Genossen) auf Freisprechung erkannt, die dritte vertagt. Morgen und die folgenden Tage wird die sehr verwickelte Meineidssache wider Gawor und Genossen (13 Angeklagte) verhandelt. — In diesem Sommer kommt das baufällig gewordene Strafanstalts-Gebäude für weibliche Gefangene zum Um- und Größerbau, zu welchem Behufe die weiblichen Sträflige in eine andere Strafanstalt übersiedeln werden.

△ **Beuthen O/S.** Die Wahl eines Landraths ist für jetzt hinausgeschoben worden, da Herr v. Tieschowitz das Landrathsamt noch längere Zeit hindurch zu verwalten übernommen hat. Auch der Assessor Solger verbleibt in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise. — Wenn der Correspondent aus dem tost-gleiwitzer Kreise in der Schles. Ztg. die Vermuthung ausspricht, daß die Errichtung von Waisenhäusern im diesseitigen Kreise so gut wie aufgegeben ist, so irrt er sich. Nicht aufgegeben ist der Plan, den armen Waisen der zahlreichen Arbeiterklassen, die durch die Ungunst der Umstände in mißlicher Lage sich befinden, Zufluchtsstätten zu errichten, sondern die Ausführung desselben schreitet nur langsam vor, weil Waisenhäuser überhaupt keinen Anklang gefunden haben und einflußreiche Männer mehr für die Unterbringung der Waisen in Familien eingenommen sind und dieselbe befürworten. Im Uebrigen wünschen wir der Unternehmung des Erzpriesters und Stadtpfarrers Kühn in Gleiwitz einen glücklichen Erfolg; vielleicht übt dieselbe auf das Bestreben des Curatorii des Fonds zur Errichtung von Waisenhäusern im Kreise Beuthen einen heilsamen Einfluß aus. — Für das zu Tarnowitz zu errichtende Waisenhaus gehen milde Beiträge noch immer ein, und belaufen sich dieselben jetzt schon auf 122 Thlr.

=ρ= **Aus dem Kreise Leobschütz,** 16. Januar. [Zur Tageschronik.] Da uns die Nr. 19 Ihrer Zeitung verspätet zugegangen, so können wir erst heute die Mittheilung in der Correspondenz von Ratibor (E.) bezüglich des am 8. d. M. angeblich in Knispel stattgehabten Brandes dahin berichtigen, daß nicht an dem genannten Orte, sondern in Dittmerau, einem Dorfe des hiesigen Kreises, am 8. d. M. in früher Morgenstunde ein Brand entstanden, welcher in kurzer Zeit vierzehn Stellen zerstörte. Eben so brannte heute Früh in Bieskau eine Gärtnerstelle ab, ohne daß weder von dem einen, noch von dem anderen der eben erwähnten Feuersbrünste die Entstehungsursache bisher zu ermitteln gewesen wäre. — Am vergangenen Freitage, den 13. d. M., geriethen in Tschirmkau, einem Orte des hiesigen Kreises, zwei erst kurze Zeit verheirathete Eheleute in einen heftigen Streit, bei welcher Gelegenheit die Frau von ihrem Ehemanne zur Thüre hinausgestoßen wurde und hierbei von der in den Hof führenden Treppe so unglücklich hinabfiel, daß sie, wie wir hören, auf der Stelle todt blieb. Dieses tragische Ereigniß ist um so beklagenswerther, da, wie uns versichert wird, mit dem Leben der Mutter auch zugleich noch ein anderes endete.

(Notizen aus der Provinz.) + Görlitz. Nach unserem „Anzeiger" gebührt der hiesigen Handelskammer das Verdienst, die wichtige Angelegenheit der schlesischen Gebirgsbahn in wirksamer Weise angeregt zu haben. Dieselbe hat nämlich in einer Eingabe an das Ministerium auf die entsetzlichen Nothstände der Weberbevölkerung des laubaner Kreises in energischer Weise aufmerksam gemacht; sie hat statistisch nachgewiesen, daß der dortige Weber durchschnittlich bei 18stündiger Tagesarbeit 1½ Sgr. verdient, und daß, während die Bevölkerung des ganzen laubaner Kreises in den letzten Jahren stetig um 5 % abnahm, diese Abnahme unter den Militärpflichtigen an 6—7 % jährlich erreichte. Diese Angaben scheinen bei den Behörden den gewünschten Eindruck hervorgerufen zu haben, und es erging daher von der liegnitzer Regierung an die hiesige Handelskammer die Anfrage, welche Mittel zur Abhilfe von derselben als zweckdienlich vorgeschlagen werden könnten. Dieselbe hat sicherem Vernehmen nach darauf geantwortet, daß es ihrer Ueberzeugung nach nur ein Mittel gebe — nämlich die Anlage der Gebirgseisenbahn.

△ Kosel. Im hies. Kreise wird die Revision der kriegsdiensttauglichen Pferde im nächsten Monat stattfinden. Der Herr Landrath hat angeordnet, daß die betreffenden Listen von den Bezirksvorständen und Ortsbehörden bis 1. Februar resp. 15. Februar eingesendet sein müssen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. **Rawitsch,** 19. Januar. [Wochenbericht.] Gestern ist ein dem Maurer- und Zimmermeister Reder gehöriger Ziegelschuppen durch eine aller Wahrscheinlichkeit nach boshafte Hand angelegte Feuersbrunst eingeäschert worden. — Der guhrauer landwirthschaftliche Verein beabsichtigt am 14. k. M. eine Schafschau in Herrnstadt zu veranstalten. Für die Ausführung interessirt sich besonders Amtsrath Bullrich, dessen Bestrebungen von den Herrnstädtern sehr unterstützt werden. Theilnehmer haben ihre desfallsige Erklärung bis zum 1. k. Mts. an den Amtsrath Bullrich in Herrnstadt schriftlich abzugeben. Der Schau geht ein Diner voran, bei dem das Couvert auf 20 Sgr. festgesetzt worden ist. — Zwei sehr beklagenswerthe Unfälle haben sich in unserer Nähe in diesen Tagen zugetragen. In Karbitz, einem Dorfe unweit unserer Nachbarstadt Trachenberg, hat ein etwa halbjähriges Kind durch Unvorsichtigkeit seiner Mutter sein Leben eingebüßt. Dieselbe ging nach der Stadt, um sich einige Lebensmittel zu holen, und legte das in Rede stehende Kind auf die Ofenbank und zwar aus mütterlicher Besorgniß recht nahe an die Kacheln. Von der Hitze derselben wurde das Kind fast gebraten, und wer malt den Schmerz der armen Mutter bei dem Anblick des Kindes, das bei ihrer Rückkunft bereits von der Gluth verzehrt war. — Ein ähnlicher Fall kam vorgestern in hiesiger Stadt vor. Eine 84jährige jüdische Wittwe suchte sich ihren erstarrten Leib an einer Kohlenschüssel zu erwärmdn. Die Flammen ergriffen ihre Kleider, die zu unterdrücken sie vergebens ihre Kraft anstrengte. Sie verließ das Zimmer, um bei den im anderen Zimmer wohnenden Menschen Hilfe zu suchen. Bei Oeffnen der Thüre entstand jedoch eine Zugluft, welche die Funken zur lodernden Flamme anfachte und die arme Frau bis zur Unkenntlichkeit verbrannten. Unter den qualvollsten Schmerzen verschied die Verunglückte nach einem 15stündigen harten Kampfe. — Im verflossenen Jahre sind bei den 4 Schiedsmännern hierorts 78 Sachen anhängig gemacht worden. Davon fanden 41 durch Vergleich, 16 durch Zurücktritt der Parteien und 21 durch Ueberweisung an den Richter ihre Erledigung. In dieser Zahl waren 23 Injurien-Sachen. Am wenigsten kamen im 1. Bezirk und am meisten im 3. Bezirk vor. — Die seit dem 1. d. Mts. hier bestehende Sparkasse erfreut sich einer bei weitem größeren Theilnahme, als vermuthet worden ist. Schon in den ersten 14 Tagen waren über 1200 Thlr. eingezahlt und die Anzahl der dies Institut Benutzenden wächst in erfreulicher Weise. Möge die Errichtung eines städtischen Leihamtes nicht allzu lange auf sich warten lassen, wodurch einem längstgefühlten Bedürfnisse abgeholfen würde. — In diesen Tagen producirte hier der greise Bilderschnitzer Kahl aus Steinseifen bei Schmiedeberg ein von ihm in 4 Tableaux en relief angefertigtes Kunstprodukt, das schlesische Riesengebirge in einer Ausdehnung von 7 Meilen Länge und 2 Meilen Breite darstellend. Die Schuljugend gewinnt vermöge dieser naturgetreuen Anschauung ein richtiges Bild, durch welches der geographische Unterricht an Reiz gewinnt, und verdient das Unternehmen die wohlverdiente Theilnahme. Der Großvater des ꝛc. Kahl hat im Jahre 1787 ein ähnliches Kunstwerk angefertigt, das Friedrich der Große ankaufen und nach dem alten Schlosse in Berlin bringen ließ, wo es unter anderen Raritäten noch vorhanden ist.

≅ **Lissa,** 17. Jan. [Tagesnotizen.] In der jüngsten Sitzung des Stadtverordneten-Collegii wurden die im November v. J. neu gewählten Mitglieder durch den Vorsteher des Magistrats in die Versammlung eingeführt und für ihren Beruf innerhalb der Communalvertretung mittelst Handschlags vereidigt. Es erfolgte demnächst die Constituirung der Versammlung für das laufende Jahr 1860 durch Wahl des Vorstandes. Herr Rechts-Anwalt Nolte wurde zum Vorsitzenden und der praktische Arzt Dr. Metzig zu dessen Stellvertreter wieder gewählt. Mit den Funktionen eines Schriftführers wurde der Kaufmann Hedinger und zu dessen Stellvertretung Kaufmann Scholz betraut. — Nachdem der erste Versuch, die Straßen unserer Stadt durch Gas zu beleuchten, fehlgeschlagen, dürfte kaum sobald ein zweiter ins Werk gerichtet werden. Die Ausführung des mit dem früheren Unternehmer Albert Neumann aus Breslau seitens der hiesigen Stadt abgeschlossenen Baukontraktes scheiterte an der Ungunst der Zeitverhältnisse, die es dem Unternehmer nicht möglich gemacht, das zum Bau der Anstalt erforderliche Kapital flüssig zu gewinnen. Deswegen mußte er auch die erlegte Caution von 1000 Thalern verfallen lassen. Als eine Nachwirkung des mit dem Unternehmer abgeschlossenen Baukontraktes erscheint jedoch eine Stempelcontravention, für die beide Contrahenten auf die Höhe von je 66 Thalern in Anspruch genommen worden sind. Es wurde nämlich bei Verwendung des Stempels zum Kontrakte ganz übersehen, daß dem Unternehmer das Monopol der hiesigen Gasbeleuchtung auf 40 Jahre vertragsmäßig zugestanden worden, und daß diese Bestimmung für die Verwendung des Werthstempels zum Kontrakte mit maßgebend werden mußte. Nach Ermittelung des Stempelunterschiedes wurde auf den vierfachen Nachstempel auf die angegebene Höhe erkannt. Die Reklame an die vorgesetzten Behörden und das königliche Finanzministerium blieben ohne Erfolg, und mußten die 66 Thaler von den hiesigen Communalbehörden nachträglich gezahlt werden. — Bei den gegen Ende v. J. in unserer Nachbarstadt Fraustadt vorgenommenen Ersatzwahlen für das gesetzlich ausgeschiedene Drittheil des dortigen Stadtverordneten-Collegiums sind neu gewählt worden: 1) der Kaufmann Julius Rawack; 2) der Baumeister Schöneberg; 3) der Ackerbürger Kohz; 4) der Glasermeister Schwabe; 5) der Gastwirth F. W. Herzog; 6) Müllermeister Ad. Liebelt (wiedergewählt), und 7) der Sattlermeister Contenius. — Seit einigen Tagen weilt der General-Superintendent Cranz aus Posen in hiesiger Stadt, um vom Stand des hiesigen evangelischen Schul- und Kirchenwesens persönlich Kenntniß zu nehmen. Gestern wohnte derselbe dem evangel. Religionsunterrichte im hiesigen Gymnasium bei.

⊙ **Pleschen,** 18. Januar. [Städtische Wahlen und Sonstiges.] An die Stelle des aus dem hiesigen Magistrate ausgeschiedenen Maurermeisters Blochowicz ist der Kaufmann Musielewicz als Stadtrath gewählt worden. — Zum Kreistags-Deputirten für die Stadt Pleschen ist vom hiesigen Magistrate und den Stadtverordneten der Bürgermeister Hautzinger gewählt worden. — Die Klagen der Landwirthe und Gutsbesitzer über die diesjährige Mißernte und die dennoch so niedrigen Getreidepreise dauern noch immer fort.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 20. Januar. [Schwurgericht.] Nachdem gestern Vorm. um 8 Uhr die Untersuchung gegen die Kaufleute Hirsch Herrm. Breslauer und Salomon Kosterlitz begonnen hatte, wurde die umfangreiche Beweisaufnahme, wie gemeldet, bis zum Abend fortgesetzt. Es war bereits der größte Theil der mehr als 30 Be- und Entlastungszeugen abgehört, als in der siebenten Stunde Hr. Justizrath Plathner (Vertheidiger des Angekl. Breslauer) die Vorladung verschiedener auswärtigen Defensionalzeugen, und demzufolge Vertagung des ganzen Prozesses beantragte. Gleichzeitig stellte Hr. Justizrath Fischer (Vertheidiger des Mitangeklagten Kosterlitz) den Antrag: mit Rücksicht darauf, daß sein Klient durch den im Laufe des Tages bereits aufgenommenen Entlastungsbeweis bedeutend exculpirt worden sei, denselben aus der Untersuchungshaft zu entlassen, welchem Vorschlag jedoch seitens der Staatsanwaltschaft widersprochen wurde. — Der Gerichtshof beschloß die Vertagung, ohne über den Fischerschen Antrag eine Resolution abzugeben.

In der heutigen (letzten) Sitzung der diesmaligen Periode fungirten als Geschworene die Herren Boas, Münster, Samosch, Strauß, Heinze, Kaufmann, Sindermann, Lichtenstädt, Braniß, Beuthner, Dickhuth, Meckel v. Hemsbach. Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Hr. Assessor v. Schmeling; als Vertheidiger erschien Hr. Assessor Wittig.

Auf der Anklagebank befand sich der Müllergeselle August Gabel aus Oßwitz, Kreis Breslau unter der Anklage des schweren Diebstahls. Mit Rücksicht auf das von den Geschworenen ausgesprochene „Schuldig" wurde Gabel zu 3½ Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Polizeiaufsicht verurtheilt. Mit dieser Verurtheilung endete die Sitzung. — Seitens des Präsidenten wurden die Herren Geschworenen mit einem Dank für ihr pflichtgetreues und gewissenhaftes Wirken während der SitzungsPeriode entlassen.

Vor der ersten Deputation des kgl. Stadtgerichts stand heute ein hiesiger Kaufmann, Karl Achtzehn, des Betruges angeklagt. Derselbe hatte im November v. J. in der Absicht eine gegen ihn verhängte Exekution von sich abzuwenden, von einem Postschein über eine Versendung von Geld Gebrauch gemacht, obwohl er wußte, daß der von ihm abgesendete Brief dasjenige nicht enthielt, was durch den Postschein als abgeschickt nachgewiesen werden sollte. Wegen dieses Vergehens wurde Achtzehn nach § 243 und resp. mit Berücksichtigung des neuen Gesetzes vom 30. Mai 1859 unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldbuße von 10 Thaler verurtheilt. Der Angeklagte hatte in den Geldbrief etwa den dritten Theil der schuldigen Summe und über den Rest einen Wechsel eingeschlossen, welchen er jedoch wenige Tage darauf durch Einsendung des Betrages deckte.

Ferner erschien der Schneidergeselle Franz Kippi, 46 Jahr alt, zweimal bestraft, und zwar im Jahre 1847 wegen Theilnahme an einem Tumult, im J. 1851 wegen Unterschlagung. Außerdem war er wegen eines Attentats auf den Kaufmann Platzmann in Untersuchung, vom Schwurgericht aber für nicht schuldig erachtet und freigesprochen worden. Derselbe ist nun der rück-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 35 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 21. Januar 1860.

(Fortsetzung.)

fälligen Unterschlagung angeklagt und geständig. Hiernach hat er im August v. J. Drill und Futter zur Anfertigung von 3 Militär-Krankenmänteln erhalten, davon aber nur einen Mantel an den Besteller abgeliefert, und den übrigen Stoff, im Werthe von 1 Thlr. und einigen Sgr., im eigenen Nutzen verkauft. Zu seiner Entschädigung führte er nun an, daß ihn die Noth zu diesem Schritte getrieben habe, da sein täglicher Arbeitslohn nicht über 5 bis 6 Sgr. betragen habe. Gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft ward Kippi zu 3monatlicher Gefängnißstrafe und 1jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berichtigung.

In einem so eben veröffentlichten Sitzungsberichte der hiesigen Handelskammer wird ein angeblich in dieser Zeitung abgedrucktes, die Rinderpest betreffendes Referat **„des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, unterzeichnet Graf Burghauß ꝛc.“** angegriffen.

Es ist darauf zu erwidern, daß ein solches amtliches Referat „des Centralvereins, unterzeichnet Graf Burghauß“, über den in Rede stehenden Gegenstand überhaupt niemals erschienen und die entgegenstehende Behauptung jenes Sitzungsberichtes also unrichtig ist.

Breslau, den 20. Januar 1860.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.

20. Das Zeitungsreferat über die Verhandlungen des landwirthschaftlichen Centralvereins, betreffend die Rinderpest — Nr. 17 der Zeitung — ist in dem letzten Sitzungsberichte der Handelskammer zum Gegenstande eines Angriffs gemacht worden. In jenem Zeitungs-Referate war ausgesagt worden: 1) daß im Jahre 1854 zufolge der Anträge des berliner Fleischergewerks und der breslauer Handelskammer gewisse Erleichterungen in den Quarantäne-Maßregeln gegen eingehendes Vieh angeordnet worden seien; 2) daß vor Einführung jener Erleichterungen die Rinderpest nur äußerst selten in der Provinz aufgetreten, nach Einführung derselben aber die Seuche während eines dreijährigen Zeitraumes dreimal eingeschleppt worden sei.

Beide Thatsachen sind richtig. Der Handelskammerbericht selbst bestreitet sie auch nicht, ja er bestätigt die erste derselben ausdrücklich durch Darstellung der damals von der Handelskammer gestellten Anträge, — deren Ungenügen aber durch die seitdem gemachten Erfahrungen unwiderleglich dargethan worden ist. Wenn nun in der einfachen Erzählung dieser wahrhaftigen und unbestrittenen Thatsachen, deren Kenntniß doch zur Beurtheilung des Gegenstandes nothwendig war, der Handelskammerbericht einen Vorwurf für die Handelskammer finden will, so kann ihm dies allerdings nicht verwehrt werden; von einer Verdächtigung aber kann nicht die Rede sein. Und wenn der Bericht sogar soweit geht, gegenüber den unbestrittenen Thatsachen von „Grundlosigkeit“ zu sprechen, so kann eine unbefangene Beurtheilung hierin wohl nur einen wohlfeilen Verlegenheitsabhelfer erkennen.

Der frühere Referent.

* **London,** 17. Januar. Indigo. Bei sehr beschränkter Auswahl ist man genöthigt, zur Ausführung pressanter Aufträge auf Bengal ꝛc. Sorten 4 d bis 6 d pro Pfd. über dem durchschnittlichen Cours der letzten Oktober-Auktionen zu bewilligen. Von Originalpartien ist nichts mehr im Markt, außer zu noch höheren Preisen.

Zucker. Die im Kanal erwartete, hier frei von Part. Havarie versicherte Ladung von 3500 S. braun Paraiba pr. „Mary Weir“ ist zu 26 s 6 d pr. Ctr., nach Landungsgewicht, für einen engl. Hafen abgeschlossen. Für hier gelandete Waare war die Frage seit v. P. schwach, und es gingen nur ca. 2000 S. ord. braun Siam, zu 32 s, incl. 12 s 8 d Zoll, um. Engl. Col.-Sorten bedangen in den heutigen Auktionen über 400 F. und 13,700 S. bisherige Preise, aber es fand nur ein sehr kleiner Theil Nehmer.

Kaffee. Der Markt ist fest, aber nicht lebhaft. Auktionen wurden seit v. P. nicht gehalten und privat sind nur einige kleine Partien Ceylon umgesetzt, reel ord. zu 59 s bis 60 s pro Ctr., farbiger zu 70 s 6 d bis 77 s.

Baumwolle. In Liverpool unverändert, gestrige Ankäufe dort 8000 B. Hier sind seit v. P. 250 B. Surat zu festen Preisen, von 4⅞ d bis 5⅛ d. pro Pfd. verkauft.

Reis. Mehr Begehr und Werth wieder fester. Seit v. P. sind an 30,000 S. begeben, Necrancie 9 s 9 d bis 10 s 1½ d pro Ctr., ord. bis gut weiß Bengal 9 s 6 d bis 12 s 9 d, Madras 9 s 9 d bis 10 s.

Salpeter. Aus der Hand und in Auktion zahlte man für 2400 S. Bengal eher höhere Preise, Ref. 22 bis 3¾ pCt., 36 s 6 d bis 42 s p. Ctr.

Gewürze. Die mehrsten Sorten sind begehrt und theurer. Für Sumatra-Pfeffer bewilligte man 4¼ d pro Pfd. und fordert nun 4⅜ d; für Zanzibar-Nelken 4 d. 500 K. Cassia-Lignea bedangen 102 s bis 105 s pro Ctr. für mittle und beste Qualität. Piment fest zu 4 d bis 4¼ d.

Thee. „Common Congou“ fest zu 1 s 3¾ d pro Pfd.

Metalle. Eisen. „Pig“ in Schottland bis 58 s 6 d pro Ton bezahlt. Zink. 250 Tons sind unverändert verkauft, in loco zu 21 £ 7 s 6 d pro Ton, auf Lieferung zu 21 £ 10 s.

Oele. Lein fest; in loco 27 s 9 d pro Ctr., ab Hull 27 s 6 d. Amerik. Terpentin 35 s 6 d. Cocosnuß begehrter, Cochin 43 s 6 d bis 44 s, Ceylon 41 s bis 41 s 6 d.

Talg. In loco und auf Lieferung bis ult. März 58 s 6 d pro Ctr., Okt. bis Dez. 53 s.

† **Breslau,** 20. Januar. [Börse.] Bei ziemlich fester Stimmung waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 59⅚, Credit 75¾ bis 75½, wiener Währung 75¾—75⅚ bezahlt und Br. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds bei unveränderten Coursen fest; schles. Pfandbriefe A. 86⅓ bezahlt, schles. Rentenbriefe 93½ und zuletzt eine Kleinigkeit 93 7/12 bez.

Breslau, 20. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, feine Sorten unverändert, Mittelsorten etwas niedriger; ordinäre 9¾—10¾ Thlr., mittle 11⅓—12 Thlr., feine 12½—13 Thlr., hochfeine 13½—13⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 18 bis 20 Thlr., mittle 21—22 Thlr., feine 22⅔—23½ Thlr., hochfeine 24—24½ Thlr.

Roggen unverändert; pr. Januar 39¼ Thlr. Gld., Januar-Februar 39¼ Thlr. Gld., Februar-März 39½ Thlr. Br., März-April 39¾ Thlr. Br., April-Mai 40 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Rüböl etwas matter; loco Waare 10⅓ Thlr. Br., abgelaufene Kündigung 10⅙ Thlr. bezahlt, pr. Januar 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 10⅙ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 10⅓ Thlr. Br., März-April 10½ Thlr. Br., April-Mai 10½ Thlr. bezahlt, 10⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco Waare 16⅚ Thlr. Gld., pr. Januar 17 1/12 Thlr. Br., Januar-Februar 17 1/12 Thlr. Br., Februar-März 17⅙ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 17¼ Thlr. Br., Mai-Juni 17½ Thlr. Br.

Zink bleibt zu etwas besseren Preisen gesucht, doch fehlen gänzlich Offerten.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 20. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern wiederum nur schwach und bei beschränktem Geschäft haben die Preise aller Getreidearten keine Aenderung gegen gestern erlitten.

Weißer Weizen	68—70—73—75 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66 „	
Gelber Weizen	63—66—68—71 „	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60 „	
Brenner-Weizen	34—38—40—42 „	
Roggen	50—52—54—56 „	
Gerste	36—40—42—45 „	
Hafer	23—25—27—28 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten flauend. — Winterraps 84—86—88—90 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl in matter Haltung; loco 10⅓ Thlr. Br., abgelaufene Kündigungsscheine 10⅙ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 10⅙ Thlr. Br., Februar-März 10 5/12 Thlr. Br., März-April 10½ Thlr. Br., April-Mai 10⅔ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in weißer Farbe und in allen Qualitäten behaupteten sich durch guten Begehr bei schwachen Offerten fest im Werthe; rothe Saat war nur in feinen und hochfeinen Sorten verkäuflich und wurde mit gestrigen Preisen bezahlt, mittle Qualitäten waren zu etwas ermäßigten Preisen beachteter.

Alte rothe Saat 9—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 11—12—12½ -13⅚ Thlr.	
Neue weiße Saat 20—22½—23½—25 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 20. Jan. Oberpegel: 13 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Bunzlau. Weißer Weizen 62½—72½ Sgr., gelber 60—68¾ Sgr., Roggen 50-55 Sgr., Gerste 37½—42½ Sgr., Hafer 25—28¾ Sgr., Erbsen 62½—67½ Sgr., Kartoffeln 15—16 Sgr., Butter — Sgr.

Görlitz. Weizen 60-80 Sgr., Roggen 52½—60 Sgr., Gerste 40 bis 45 Sgr., Hafer 27½—32½ Sgr., Erbsen 70—75 Sgr., Kartoffeln 12 bis 16 Sgr., Schock Stroh 5½—6 Thlr., Ctr. Heu 14—17½ Sgr., Pfd. Butter 5—5½ Sgr.

Reichenbach O.-L. Weizen 65—67½ Sgr., Roggen 50—56¼ Sgr., Gerste 45 Sgr., Hafer 26—32¼ Sgr.

Mannigfaltiges.

[Dr. Ed. Vogel.] Aus Leipzig erhalten wir folgende beachtenswerthe Zuschrift: Das Jahre lang fortgesetzte hochherzige Bestreben der Engländer und Amerikaner, über die Schicksale des kühnen Polarreisenden Franklin und seiner Begleiter Aufschluß zu erhalten, ist neuerdings durch M. Clintocks Expedition mit Erfolg gekrönt worden. Hat man auch keinem der Unglücklichen Rettung bringen können, so vermochte man doch doch wenigstens ihre Gebeine der Erde zu übergeben und fühlte sich durch das nationale Bewußtsein gehoben, die Nation habe gegen ihre verunglückten, vermißten Söhne ihre Schuldigkeit gethan, sie habe nimmer geruht, bis der endliche Abschluß der Forschungen herbeigeführt worden. Das Erhebende, das hierin liegt, wird zu einem ernsten, mahnenden Rufe an uns selbst. **Seit drei Jahren ist keine sichere Nachricht über das Schicksal unseres Landsmannes, des unerschrockenen Reisenden Dr. Ed. Vogel, nach Europa gelangt.** Die verschiedenen Gerüchte über ihn widersprechen sich. Noch liegt die Möglichkeit vor, daß der unerschrockene junge Gelehrte im Innern Afrika's lebt, vielleicht in einem Gefängnisse Wadai's von Tag zu Tag auf Hilfe hoffend, die ihm sein Volk, sein Vaterland sende! — Der Verfasser des in Leipzig erschienenen Buches „Dr. Ed. Vogels Reisen in Central-Afrika“ (H. Wagner) hat es sich zur Aufgabe gestellt, alle Nachrichten über den unglücklichen Forscher zu sammeln und zugleich alles Das zusammenzustellen, was die nöthigen Belehrungen über jene Gegenden bietet, in denen der Reisende verschwand. — Es wäre eine ehrenvolle Aufgabe für Männer von einflußreicher Stellung, sich zu einem Central-Comite zu vereinigen, in dessen Namen öffentlich zu gemeinsamer Wirksamkeit aufzufordern, Beisteuern zur Förderung des nationalen Zweckes aus allen Theilen des Vaterlandes entgegenzunehmen und so eine Expedition nach Central-Afrika zur Erforschung des Schicksals unseres wackeren Landsmannes, im schlimmsten Falle wenigstens zu Forschungen über das Verbleiben seiner Tagebücher und anderweitiger Papiere vorzubereiten. Wie beim Verschwinden Franklins sich immer von Neuem kühne, unverzagte Herzen fanden, welche nach dem Vermißten auszogen, da sie der Unterstützung ihres ganzen Volkes versichert waren, so würden sich auch in unserem Vaterlande genugsam muthige Männer finden, bereit nach dem vermißten Landsmann im Sudan zu spähen, sobald ihnen durch thatkräftige Unterstützung aus der Heimath die erforderlichen Mittel gesichert wären. Es sind, wie man vernimmt, neuerdings Nachrichten über Dr. Ed. Vogel in London eingetroffen; vielleicht sind solche der Art, daß sie für die einzuleitenden Schritte bestimmend werden.

[Einer der Barone der pariser Börse] ladet vor einigen Tagen alle seine Freunde und Bekannten zum Diner zu sich; er ist sehr heiter, beim Nachtisch erzählt er ihnen, daß er im letzten Jahre so viel an der Börse gewonnen habe, daß er sich gedrungen fühle, jedem von ihnen ein Geschenk zu machen. Danach geht er in ein Nebenzimmer, um die Geschenke zu holen, er kehrt aber nicht wieder; die ungeduldige Gesellschaft erbricht endlich die Thür, die der reiche Mann hinter sich verschlossen, sie dringen in das Schlafgemach und finden eine Leiche. Der Mann hatte sich erhängt, in der Hand hielt er einen Zettel mit der Zuschrift: „Theilt euch zu gleichen Theilen den Strick, mit dem ich mich erhängt habe, das ist mein Geschenk für euch.“

Wien, 14. Januar. [Ein liebenswürdiger Vater.] Der reichste Bürger Wiens und auch einer seiner wohlthätigsten, der Besitzer seiner schönsten Privathäuser, Oesterreichs Krösus, feierte im Laufe dieser Woche die Vermählung seiner erstgeborenen Tochter. Baronesse Anastasia Sina und der junge Graf Victor Wimpffen feierten ihre Hochzeit in Vevay am genfer See. Bekanntlich hat der alte Baron Sina, der Großvater dei Braut, jeder seiner Enkelinnen als besonderes Legat eine Herrschaft und ein großes Stadthaus als Nadelgeld vermacht. Die Baronesse Anastasia Sina erhielt auf diese Weise zur Bestreitung der Kosten ihrer Stecknadel die Herrschaft Farafeld in Nieder-Oesterreich, und den „großen Federlhof“, ein liebenswürdiges Häuschen, das die Fronte zweier der belebtesten Straßen Wiens bildet und die angenehme Eigenschaft besitzt, ein jährliches Zinserträgniß von circa 50,000 Fl. abzuwerfen. Der Vater der Braut fügt seinerseits als Mitgift seines Kindes eine jährliche Rente von 50,000 Fl., nach Anderen von 75,000 Fl., diesem Patrimonium hinzu.

⊙ **Drontheim,** 6. Januar. [Aus einem Privatbriefe.] Wir haben dieses Jahr bisher einen sehr schönen Winter gehabt; gute Schlittenbahn; meist klares Wetter; wenig und fast gar keine Stürme, die wir doch sonst hier häufig haben und nur sehr geringe Kälte, von zwei bis sechs Grad, ja häufig stand der Thermometer auf und über Null.

[Englische Hofsitte für Inder und Siamesen.] „Lord Cannings Rundreise“, schreibt man aus Calkutta, wird bald zu Ende sein. In Lahore will er den letzten Darbar (Lever) halten. Diese mit orientalischer Pracht ausgestattete Reise mag, mit den Gnadengeschenken, gegen 3 Millionen Lst. gekostet haben. Doch waren diese nicht umsonst verausgabt. Die Inder müssen es fühlen, daß sie einen reichen, gewaltigen Herrn haben. Das Ceremoniell war diesmal auch so geordnet, daß alle eingebornen Fürsten, dem Stellvertreter der Königin Victoria, als ihrem Herrn, huldigen, so unter anderem sich rückwärtsschreitend von seinem Thronsessel entfernen mußten. — Bei der Gelegenheit fällt uns ein Vorgang ein, der seiner Zeit die höchsten Würdenträger Englands auf eine Lachprobe stellte. Als die siamesischen, Gesandten, unlängst bei Ihrer Majestät Audienz erhielten, krochen sie, nach der Sitte ihres Landes, auf allen Vieren an den Thron heran. Es waren ihrer acht oder zehn und die Aufstellung (oder vielmehr Hinlegung) war 2 Mann breit. Der Eintritt (oder vielmehr das Hineinkriechen) ging ganz gut. Die Leute waren offenbar in der Ausführung des Exerzitiums geübt, und keine Hintermannshand trat (d. h. patschte) dem Vordermann auf die Schleppe. Aber nun kam der Rückmarsch durch die lange, lange St. Georgs-Gallerie, welche bei solchen Gelegenheiten als Thronsaal dient. Kehrt machen in dieser Position ging in Europa unmöglich an, obschon es in Siam gebräuchlich ist. Der Chef der Gesandtschaft gab also seinem Hintermann einen Fußstoß ins Gesicht, den dieser als telegraphische Einladung zum Aufbruch an die hinterste Reihe weiter beförderte. Die hintersten zwei legten auch sofort tapfer los und schuffelten sich rückwärts so gut es ging, da aber die Beleibteren unter ihren Vordermännern das schwierige Manöver nicht mit gleicher Leichtigkeit ausführen konnten, so bot die Colonne, anstatt der schönen geschlossenen Formation beim Einmarsch, bald nur noch das Bild eines traurigen, gebrochenen Rückzugs. Den Leuten ward sichtlich Angst dabei, und zumal die hintersten Beiden schienen mit aller Macht hinauszustreben, um nur des peinlichen Anblicks enthoben zu sein, wie hier einer lag, dort einer krabbelte und an einer andern Stelle das Knie eines Dritten mit seinem Talare in unentwirrbare Differenzen gerathen war. Die Katastrophe, welche diesem Sturm von Anstrengungen und Empfindungen entsprang, soll unübertrefflich gewesen sein. Die beiden hintersten verfehlten die Thür und geriethen in eine Ecke. Da nur Rückwärtskriechen gestattet war, lagen sie mithin fest; da sie nicht zu sprechen wagten, folgte ihnen der andere Schwarm; da die Vordersten vom Festliegen der Hintersten nichts wußten, krochen sie fast auf sie herauf, gleich gestauten Schollen beim Eisgang. Man denke sich überdies die Zehne in feuerrothen Schlafröcken, und das Bild bedarf keiner weitern Ausmalung. Hofbeamte stellten schließlich die Ordnung durch eine Schwenkung halb links wieder her und eskortirten die Kriecher hinaus. — So erzählt uns ein damaliger Bewohner der Stadt Windsor.

(N. Pr. Ztg.)

Heute Vormittag um 11 Uhr wurde meine Frau von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 20. Januar 1860. [827]
Rosenow, Bauinspektor.

Nach mehrwöchentlichem sehr schmerzensreichen Krankenlager wurde am 18ten d. M. der hiesige Kaufmann **Carl Thieme** aus seinem sorgenvollen Dasein in ein besseres Jenseits, zum größten Schmerz seiner tiefgebeugten Familie, abgerufen. Diese traurige Nachricht seinen vielen Freunden. [535]
Hermsdorf u. K., den 19. Januar 1860.
Die Hinterbliebenen.

Heute Abend ½6 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere liebe Tochter und Schwester, verw. **Minna Engel,** geb. **Wunderlich.** Dies zeigen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 20. Januar 1860. [539]

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Mathilde Strützki mit Hrn. Carl Briel in Berlin, Frl. Antonie Becher mit dem Prem.-Lieut. im Kais. Alex.-Grenad.-Regmt. Hrn. v. Altrock daselbst.

Eheliche Verbindungen: Hr. Eduard v. Schachtmeyer mit Frl. Emilie Hammer in Berlin.

Todesfälle: Hr. Inspektor des zoologischen Museums Rammelsberg in Berlin, Hr. Rittergutsbes. Johann Traugott Hildebrand auf Slinowo im Großherzogth. Posen, Hr. Kreis-Gerichts-Rath Otto Heinze in Flatow (Westpr.), Hr. Stadtrath a. D. Franz Heinrich Michaëlis in Sallmow, Frau Hauptmann v. Bölzig, geb. v. Wackerbarth in Roschendorf.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 21. Januar. 20. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Zur Vorfeier von Lessing's Geburtstage.** Neu einstudirt: **„Minna von Barnhelm,** oder: **Das Soldatenglück.“** Lustspiel in fünf Akten von G. E. Lessing. (Major v. Tellheim, Hr. Vaillant. Minna v. Barnhelm, Fräul. Claus. Graf v. Bruchsal, Hr. Echten. Franziska, Frau Flam. Weiß. Just, Hr. Weiß. Paul Werner, Hr. Hüvart. Der Wirth, Hr. Meyer. Eine Dame in Trauer, Fräul. Schäffer. Ein Feldjäger, Hr. M. Weiß. Riccaut de la Marlinière, Hr. Zademack. Ein Bedienter, Hr. Ney.)

Sonntag, den 22. Januar. 21. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Prophet.“** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Meyerbeer.

Verein. △ 23. I. 6. Rec. Aff. u. B. △ I.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend den 21. Januar, Abds. 8 Uhr, erster Vortrag des Hrn. Ingenieur Nippert.

Bescheidene Anfrage.

Für was beziehen die beiden **Beisitz-Meister der Schuhmacher-Gesellen-Kranken- und Unterstützungs-Kasse 96 Thlr. Gehalt?**

Verein für klassische Musik.
Sonnabend d. 21. Jan.: keine Versammlung.
Die nächste: Sonnabend den 28. Januar.
[784] **Der Vorstand.**

Z. Z. **Inowraclaw.** Das Judenthum dürfte Ihrem geschätzten posener „X.-Referenten“ für dessen Lobrede in Nr. 27 d. Ztg. kaum Dank wissen. Wohl hat das wahre Judenthum Traditionen, wie selbst die Geschichte einer jeden Nation, aufzuweisen, es hat auch einen Glauben, aber keinen „Glaubenszwang.“ Wir unsererseits, die wir übrigens im „Restaurations-Lokale“ keine konfessionellen Studien sammeln, beurtheilen den Mann nach dem, was er besitzt, nicht wessen er sich „entäußert.“ Die Studien über die Gewerbthätigkeit der Juden ꝛc. aber dürften für den ganzen Umfang des preußischen Staates viel zu spät gemacht worden sein, eben so wie die „Weihnachtsbetrachtungen“ verspätet sind. [538]

Qui benedicit proximo suo voce grandi, de nocte consurgens maledicenti similis erit.
Proverb. 27. 14.

Montag, den 23. Jan., Abends 7 Uhr,

Soirée,

gegeben von **Ferdinand David,** Concertmeister in Leipzig, und **Carl Reinecke** im Musiksaale der Universität.

1) Rondo brillant f. Pianoforte und Violine von Fr. Schubert.
2) Lieder f. Männerchor v. Gade u. Löwe.
3) Chaconne für Violine von Bach.
4) Variationen über ein Thema von Bach, für Pianoforte von Carl Reinecke.
5) Lieder für Männerchor von Schumann und Mendelssohn.
6) Andante und Scherzo capriccioso für Violine von Ferdinand David.
7) Sonate (Op. 47) f. Pianoforte u. Violine von Beethoven.

Billets à 20 Sgr. sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren Hainauer, Hientzsch, König & Comp., Leuckart und Scheffler. Cassenpreis 1 Thlr. [528]

Verloren:
am Donnerstag Abend auf dem Wege vom Wintergarten, eine Damen-Ledertasche; in derselben ein leinenes Taschentuch, R. mit schwarzer Seide gez., ein Portemonnaie, in welchem ein Schlüssel, Geld und eine Abonnements-Karte. Gegen Belohnung abzugeben beim Haushälter Karlsstraße 36. [816]

Aufforderung. [116]

In dem Konkurse über das Vermögen des Mühlenpächters **Matthias Hannig** zu Protsch a. W. ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 10. Febr. 1860 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 22. Dezember 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Mittwoch den 29. Febr. 1860,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Loos im Sitzungszimmer Nr. 3 unseres Geschäftslokals anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Weymar und Krug hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 13. Januar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der bisherige einstweilige Verwalter, Rechts-Anwalt Bouneß hierselbst, ist zum endgiltigen Verwalter der Mühlenpächter **Mathias Hannig**'schen Konkursmasse von Protsch a. d. W. ernannt worden. [117]

Breslau, den 13. Januar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [115]

Es soll am hiesigen Orte, an welchem ein Gymnasium und eine Realschule, außer diesen aber nur Elementarschulen bestehen, eine Bürgerschule, als Mittelschule, errichtet werden. Für dieselbe soll zunächst ein **Rektor** mit 600 Thlr. Gehalt berufen werden. Literaten, welche sich zur Leitung einer solchen Schule geeignet halten, und geneigt sind, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeuguisse binnen 6 Wochen melden. Bromberg, den 16. Januar 1860.

Der Magistrat.

---

[185] **Pferde-Auktion.**

In Georgenfelde, 1 Meile von Gerdauen (an der Chaussee) und 1¾ Meilen von Allenburg, soll am 14. Februar d. J. das ganze arabische Gestüt, früher zum Tarputscher Gestüt gehörig, meistbietend verkauft werden. Das Gestüt besteht aus 10 tragenden Mutterstuten, dem Beschäler Abdallah (v. Zarif) und circa 30 jungen Pferden verschiedenen Alters. Sämmtliche Pferde sind Nachkommen von den Arabern Zarif, Basra und Nedjed. Die Auktion beginnt Morgens 9 Uhr.

Georgenfelde bei Gerdauen in Ostpreußen.

Brennerei-Lehr-Institut.

In der von mir gepachteten Brennerei werde ich, wie früher in Zarnekow in Hinter-Pommern, die dort in den letzten 7 Jahren mit so glänzendem Erfolge geschehene Ausbildung von jungen Leuten fortsetzen. Das Honorar für den Cursus ist 12 Frd'or. Auf fr. Anfragen das Nähere. [339]

Thamm bei Klopschen (Bahnhof).

Böhm, Vorsteher u. Techniker im gesammten Brennereifach.

Fichtensaamen,

frisch und keimfähig, wird frei Bahnhof Colonowska an der oppeln-tarnowitzer Eisenbahn, das Z.-Pfd. mit 2¼ Sgr., offerirt.

Bestellungen hierauf nimmt Forstinspektor Krause in Gr.-Stanisch bei Zawadzky fr. entgegen. [522]

Zawadzky, den 19. Januar 1869.

Die Forst-Direktion der Minerva.

---

[429] **Milch-Verpachtung.**

Vom 1. April d. J. ab ist die Milch von den Dom. Gäbersdorf und Diesdorf, Kreis Striegau, aufs Neue auf 1 Jahr zu verpachten. Durchschnittlich werden täglich etwa 400 Quart abgeliefert, und ist diese Milchpacht, resp. Käserei, der Vorzüglichkeit der Keller wegen gewiß sehr beachtenswerth. Cautionfähige Bewerber wollen sich **am 1. März d. J.** Vormittag 11 Uhr in der Wirthschafs-Kanzlei des unterzeichneten Domini einfinden, wo nach Erlegung der erforderlichen Caution der Pachtvertrag sogleich abgeschlossen werden kann. Dom. Gäbersdorf, den 14. Jan. 1860.

Jungfer.

In einer belebten Kreis- und Garnison-Stadt Schlesiens ist ein Haus, nahe am Markte, auf einer der belebtesten Straße gelegen, worin seit Jahren Schnitt- nnd Material-Waaren-Geschäft betrieben wurde, mit vollständiger Ladeneinrichtung, bei geringer Anzahlung, sofort zu verkaufen. — Nur Selbstkäufer belieben ihre Anfragen unter der Chiffre C. T. poste rest. Lüben, franco abzugeben. [519]

Für Gutsbesitzer.

Eine große Quantität trockner, unverfälschter **Hühner- und Tauben-Dünger** liegt zu soliden Preisen zum Verkauf bei

[825] **Herschel Laquer** in Brieg.

Einen 2ten Transport von 100,000 Cigarren in noch vorzüglicherer Qualität empfing und offerirt

à 1000 Stück 3⅓ Thlr.,

à 100 Stück 11 Sgr.

[293] **Simon Königsberger,** Reuschestr. 2, im goldnen Schwert.

Die rechte Lehre hilft dem Sünder nicht! [821]

„Seid Thäter des Worts“ (Jacobi 1, 22). Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr.

Landständische Bank.

Umtausch der Banknoten.

Die laut der Bekanntmachung vom 15. November 1850 emittirten Noten der landständischen Hypothekenbank in Appoints zu 5 Thlr. sind durch den Gebrauch unscheinbar geworden, und sollen deshalb eingezogen resp. gegen neue Noten, deren Beschreibung hier angefügt ist, umgetauscht werden.

Auf Grund § 41 der Bank-Statuten vom 16. Juni — 30. August — 1857 werden daher die Inhaber dieser Noten ersucht, dieselben Behufs deren Umtausch

bis zum 31. Mai 1860

in **Leipzig:** bei Herren Becker u. Cp. und Herren Schirmer u. Schlick,

in **Dresden:** bei Herrn M. Schie,

und **spätestens bis zum 31. Juli 1860**

in **Bautzen:** bei der Kasse der Bank,

welche letztere auch deren Einlösung gegen baares Geld jederzeit bewirken wird, zu präsentiren unter der Verwarnung:

daß nach dem 31. Juli 1860 die nicht präsentirten Noten für ungiltig werden erklärt werden. Bautzen, am 19. Januar 1860. [521]

Das Directorium der Landständischen Bank des Königl. Sächsischen Markgrafthums Oberlausitz.

von Thielau.

Beschreibung der neuen Banknoten.

Die **Vorderseite** ist in Kupferdruck schwarz ausgeführt und enthält in dem durch Arabesken in Reliefmanier gebildeten Rahmen auf Liniengrund die Worte:

Gegen diese Bank-Note zahlt die landständische Bank zu Bautzen Fünf Thaler im 30-Thaler-Fuss jedem Inhaber auf Verlangen sofort baar aus. Das Directorium. v. Thielau. v. Loeben. J. Schilling. Ehrig.

In den Feldern des Rahmens steht oben auf Liniengrunde:

„Landständische Bank des K. S. Markgrafthums Oberlausitz“,

unten auf Reliefgrund:

„Garantie des gesammten Grundbesitzes des Landkreises“

und in zwei von in Reliefmanier ausgeführten Figuren gehaltenen Medaillons eine verzierte 5, sowie oberhalb des Rahmens die Bezeichnung Lit. G. und die laufende Nummer.

Auf der **Rückseite** stehen in schwarzem Druck die Worte:

Bank-Note über Fünf Thaler

und darunter auf einem, die Serien- und Folien-Nummer enthaltenden Fundamente das Wappen des Markgrafthums Oberlausitz.

Auf jeder Seite des Wappens befindet sich eine Arabeske in blauem Druck, mit einer 5. auf gemustertem Grunde.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im verflossenen Jahre ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von

Dr. Gleim,

Rector der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.

Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser, Rector einer stark besuchten städtischen Töchterschule, hat hinreichende Gelegenheit gehabt, einzusehen, daß es nothwendig ist, die Unterrichtsgebiete, welche den einzelnen Klassen zugewiesen sind, möglichst scharf von einander abzugrenzen und Wiederholungen zu vermeiden, die auf das Vergessen gewissermaßen speculiren, anstatt ihm entgegen zu arbeiten. Seine Elementargrammatik der französischen Sprache hat eben deshalb die **Formenlehre in ein bestimmtes System gebracht und dadurch allen Denjenigen, welche das Lateinische nicht kennen und keine grammatische Vorbildung haben,** es ermöglicht, in die elementarsten grammatischen Begriffe und in den Zusammenhang des Ganzen Einsicht zu gewinnen. Sonach beginnt der Verfasser mit der regelmäßigen Conjugation, übt im weiteren Fortgange neue Regeln an bereits bekanntem Sprachmaterial und bekannte Regeln an neuem Sprachmaterial und zwar mit einer solchen Consequenz, daß die Lernenden im Verlauf des Studiums zu einer immer mehr bewußten selbständigen Thätigkeit gelangen. Auf solche Weise hat diese klar durchdachte Methode bereits reiche Früchte getragen und wird deshalb gewiß auch in weiteren Kreisen die verdiente Anerkennung finden.

Der bereits im Druck befindliche **zweite Cursus,** die **französische Syntax** behandelnd, wird das Werk zum vollständigen Abschluß bringen. [540]

Die **Gläubiger** der **Gustav Preuß**ischen **Konkurs-Masse** ersuche ich, ihre akkordmäßige Befriedigung bei mir in Empfang zu nehmen. Täglich Vorm. bis 10 Uhr, Nachm. von 4—6 Uhr. [529] **C. G. Stetter.**

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Vom 1. Februar d. J. ab tritt ein neues Betriebs-Reglement, bestehend aus:

I. den Vorschriften für die Personen- 2c. Beförderung auf den Eisenbahnen Deutschlands,

II. dem Vereins-Reglement für den Güter-Verkehr auf den Eisenbahnen Deutschlands,

III. Special-Bestimmungen für die Neisse-Brieger Eisenbahn

in Kraft und sind Exemplare à 3 Sgr. in unseren Expeditionen zum Verkauf gestellt.

Breslau, den 15. Januar 1860. [530] **Directorium.**

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

In Folge Beschlusses des Verwaltungsraths vom 31. Dezember 1859 (12. Jan. 1860) und mit Bezug auf die §§ 30, 31, 34 und 35 der Gesellschafts-Statuten wird hiermit eine General-Versammlung der Actionäre, die den 11. (23.) Februar d. J. in Warschau im Bahnhofsgebäude von 11 Uhr Vormittags ab stattfinden wird, einberufen.

Die zu berathenden Gegenstände sind:

a. Bestätigung eines mit der Bank von Polen am 7. (19.) November 1859 geschlossenen Vertrages über Verkauf von 5000 Stück Actien II. Serie.

b. Genehmigung zur Emission von Obligationen gemäß § 26 Lit. h. und l. der Gesellschafts-Statuten.

An der General-Versammlung kann jeder Actionär Theil nehmen, der wenigstens 40 Actien besitzt.

Die Actionäre können hierbei nur durch solche Personen vertreten werden, welche selbst Mitglieder der General-Versammlung sind, und denen sie mindestens 40 Actien einhändigen und eine Privat-Vollmacht auf ungestempeltem Papiere ertheilen.

Die Actionäre müssen, um der General-Versammlung beiwohnen zu dürfen, 14 Tage vor dem Zusammentritte derselben, also spätestens den 28. Januar (9. Februar) d. J. ihre Actien und resp. Vollmachten bei der Gesellschaftskasse niederlegen, und erhalten dagegen eine auf den Namen lautende und die Zahl der niedergelegten Actien bezeichnende Einlaßkarte.

Warschau, am 14. Januar 1860. [524]

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 15. (27.) November 1859 werden die Zeichner der Actien II. Serie hiermit aufgefordert,

die vierte Einzahlung mit Rubel Silber Zehn pro Actie

vom 3. (15.) bis 8. (20.) Februar d. J. zu leisten. [525]

Warschau, den 3. (15.) Januar 1860. **Der Verwaltungs-Rath.**

Hiermit beehren wir uns, Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass jetzt der neue Cursus des brieflichen Unterrichts in der englischen und französischen Sprache beginnt.

Jeder des geläufigen Lesens der deutschen und lateinischen Druckschrift Kundige erlernt durch diese praktische Lehrmethode, zu welcher weder andere Bücher noch Vorkenntnisse erforderlich sind, die englische oder französische Sprache in 9 Monaten vollkommen sprechen und schreiben.

Meldungen zur Theilnahme wolle man gefälligst an die unterzeichnete Expedition oder an die **Buchhandlung** des Herrn **J. Urban Kern** in **Breslau** franco gelangen lassen. Das Honorar beträgt für den ganzen Unterricht 3 Thlr. und wird für 3 Monate mit 1 Thlr. pränumerando oder wöchentlich mit 2½ Sgr. entrichtet. Jeder Theilnehmer erhält wöchentlich einen gedruckten Unterrichtsbrief (16 Seiten Gross Octav-Format) franco zugesandt.

Dass man sich durch schriftlichen Unterricht in den oben angegebenen Sprachen vollständig ausbilden kann, ist bekannt. Dass es den Herren **D. H. Lehmann** und **L. Lehmann,** Prof. de lang. franç. et angl., nicht allein meisterhaft gelungen ist, durch eine naturgemässe Entwickelung der Sprachen den Lernenden auf eine leichte, schnelle und sichere Weise zum erwünschten Ziele zu führen, sondern auch die Aussprache in deutscher Schrift vollkommen so darzustellen, wie beide Nationen die Wörter aussprechen, geht wohl daraus hervor, dass sich hier am Orte bereits über 2000 Personen aller Stände bei dem Unterricht betheiligen.

Selbstverlags-Expedition der Sprech- und Schreibschule für englische und französische Sprache.

[817] Berlin, Friedrichs-Strasse 230.

Vier Löwen-Keller, Schmiedebrücke 17, [820]

heute und folgende Tage große musikalische Abendunterhaltung der tyroler Sänger-Gesellschaft **Lechler,** unter Mitwirkung des Violin-Virtuosen Hrn. E. Blumenthal.

NB. **Vier gut.** Anfang Abends 6 Uhr. **Carl Kaffner.**

---

[751]

Für Zucker-Fabrikanten.

Ein **Zuckermeister,** Preuße, mit der Rohzucker-Fabrikation wie mit der Raffinerie theoretisch und praktisch vertraut, seit 4 Jahren in einer größeren Raffinerie Oesterreichs technischer Leiter, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern. Adressen beliebe man sub A. V. an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden.

Cotillon-Orden 100 Stück 1 Thlr., Cotillon-Geschenke für Damen, Blumen, Bouquets 2c. empfehlen in reichster Auswahl, an Wiederverkäufer mit Rabatt: **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre, Eingang durch das Hut-Magazin des Herrn Schmidt. [537]

Meine Weizen-Stärke-Fabrik

ist neu in Betrieb gesetzt und offerire ich für jetzt reine **Strahlen-Stärke** zu angemessenen Preisen. [532]

Neisse, den 18. Januar 1860. **A. Berliner.**

Fußboden-Glanzlack

(rein, gelbbraun und mahagonifarbig) in bekannter, eleganter, haltbarer Qualität, das Pfund 12 Sgr. nebst Gebrauchs-Anweisung.

Schwarzer Glanzlack,

zu Holz, Eisen u. Leder, das Pfd. 10 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Bestellungen von auswärts werden prompt effektuirt. [533]

Zu Nassadel, bei Namslau, deckt vom 15. Januar an der Vollblut-Schimmelhengst the Joung Stak vom Lannercost u. d. Miss Etty vom the Saddler. The Joung Stak ist 4' groß, elegant und gewann einige Rennen durch seine große Dauer. [518]

Bewohner des Namslauer Kreises zahlen 1 Frd'or. und 20 Sgr. in den Stall. Sonst deckt der Hengst für 2 Frd'or. und 1 Thlr. in den Stall. Das Deckgeld ist praenumerando zu zahlen.

Der **Gerichtskretscham** in Sand, Kreis Frankenstein, massiv gebaut, mit 12 Morgen Acker ist bei 500 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. [516]

Sand bei Wartha, im Januar 1860.

Fertige Achsen

zu Wirthschafts- und Lastwagen von 20 bis 150 Ctr. Tragkraft vom besten westfäl. Eisen, unter Garantie gegen Bruch, empfiehlt billigst

die Eisenhandlung [754]

Eduard Winkler, Ritterplatz Nr. 1.

Bestes **ungarisches Schweinefett,** in Originalfässern und ausgestochen, offerirt billigst: [763]

W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Drei Stuben, Küche und Beigelaß sind Gartenstraße 34b im 2. Stock Ostern zu eziehen. [811]

Empfehlungs-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich mit **feiner Ausbesserung** von Herren- und Damenstiefeln jeder Art, zur gütigeu Beachtung: **G. Burkhardt,** Schuhmachermstr., [810] Hummerei 13, eine Treppe.

Ein **Hauslehrer** wird für einen Knaben nach einer kleinen Stadt gesucht. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 39 bei

[822] **J. Gallinek.**

Ein tüchtiger Techniker, [464] für eine Eisengießerei und Maschinenfabrik, wird zum baldigen Antritt gesucht. Anmeldungen nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre A. B. III. entgegen.

Ein Commis, vorzugsweise aus einem Colonial-Waaren-Geschäft, mit der Buchführung vertraut, findet vortheilhaftes Engagement in einem großen Geschäft. — Näheres durch **Aug. Goetsch** in Berlin, Alte-Jakobsstr. 17.

Preßhefe

von vorzüglicher Güte, täglich frisch, empfiehlt zu ermäßigten Fabrikpreisen

die **Haupt-Niederlage** bei

C. W. Schiff,

Reuschestraße 58 59.

---

[622] **Conditorei-Verkauf.**

Eine seit einer Reihe von Jahren bestehende gut rentirende Conditorei in einer Kreis-Stadt Oberschlesiens, ist zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. P. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Flaschen-Verkauf. [495]

8000 Stück ganze und 2000 St. halbe Champagner-Flaschen sind zu verkaufen beim Flaschenhändler **Carl Körner** in Berlin, Stralauerstraße Nr. 50.

Vier bis fünf überzählige **Postpferde,** brauchbar und in gutem Futter-Zustande stehen zum Verkauf Klosterstraße Nr. 2, im „Römischen Kaiser“. [526]

Ein kleiner **weißer Spitz** ist am 19. d. M. verloren worden; der Wiederbringer erhält **Kleinburgerstraße Nr. 11** eine anständige Belohnung. [824]

Mast-Schafe.

Auf dem Dom. Würgsdorf bei Bolkenhain stehen 150 Stück mit Körnern gemästete Schaafe zum Verkauf. [692]

Im großen Filzschuh-Ausverkauf, Bischofs-Str. Stadt Rom, sind mehrere 1000 Paar ganz feine wiener und pariser Zeug-Stiefeleten für Damen, Mädchen und Kinder, auffallend billig zu haben. [818]

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Speisekammer, Küche und Zubehör ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Margarethenstr. 7. [812]

Eine **freundliche Wohnung** von 3 Stuben, Kabinet und Zubehör ist Termin Ostern d. J. Grünstraße im Marienhof zu vermiethen. Näheres par terre rechts. [815]

Reuschestraße Nr. 48 sind **Wohnungen** und **1 Comtoir** zu vermiethen. [814]

Vom 1. April d. J. ab ist Bahnhofstraße Nr. 12 die erste Etage zu vermiethen. — Näheres zu erfahren Klosterstraße Nr. 89 im Comptoir. [661]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 20. Januar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—74	66	53—58	Sgr.
dito gelber	66—70	64	52—57	„
Roggen . .	53—55	52	49—51	„
Gerste . . .	43—45	41	35—38	„
Hafer . . .	28—29	26	23—25	„
Erbsen . . .	60—63	52	46—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅚ Thlr. G.

19. u. 20. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″9‴22	27″7‴91	27″6‴67
Luftwärme	— 4,8	— 4,0	+ 1,0
Thaupunkt	— 7,0	— 6,1	— 2,9
Dunstsättigung	80 pCt.	82 pCt.	70 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 20. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ bz.
dito	2M.	141½ B.
Hamburg	k.S.	150 bz.
dito	2M.	149⅜ bz.
London	3M.	6. 17¼ bz.
dito	k.S.	—
Paris	2M.	78⅔ bz.
Wien ö. W.		74 11/12 B.
Frankfurt		—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87 1/12 G.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		76 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99½ G.
Präm.-Anl 1850	4½	99½ G.
dito 1852	4½	99½ G.
dito 1854 1856	4½	99½ G.
Preus. Anl. 1859	5	105 B.

Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	87⅞ B.
dito dito	3½	89¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	86 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96¾ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	94¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	92¼ G.
Posener dito	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 G.
dito neue Em.	4	86 G.
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59½ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81 7/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	83¾ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	88¾ G.
Köln-Mind Pr.	4	79⅜ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	107½ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	107½ G.
dito Prior.-Ob.	4	84 1/12 G.
dito dito	4½	88¼ G.
dito dito	3½	73 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	73½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.